31. Jahrgang. Donnerstag, 5. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17154. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Die Kaiserreise und die auswärtige Politik.

Daß die bevorstehende Reise des Kaisers nach Petersburg zum Besuche des Zaren der politischen Bedeutung auch dann nicht entbehren würde, wenn bei dieser Gelegenheit positive Abmachungen nicht erfolgen, liegt auf der Hand. Auf der anderen Seite aber liegt die Gefahr einer Ueberschätzung der Bedeutung dieser Reise fast noch näher, als die einer Unterschätzung.

Von Petersburg wird augenscheinlich der Versuch gemacht, eine für die russische Politik günstige Wendung der Lage namentlich bezüglich der bulgarischen Angelegenheit zu prognosticiren, um einen gewissen Druck in dieser Richtung auszuüben. Daß Rußland neue Vorschläge zur Lösung der bulgarischen Frage gemacht habe, ist zwar wieder in Abrede gestellt worden; aber selbstverständlich wird nichts versäumt werden, die günstigen Dispositionen, die man in Berlin voraussetzt, im Sinne der bekannten russischen Wünsche bezüglich Bulgariens auszunutzen.

Die im Anschluß an die Reichstagsrede des Reichskanzlers vom 6. Februar d. J. unternommene europäische Action im Sinne der Beseitigung des Fürsten Ferdinand ist bekanntlich gescheitert. Die Pforte hat zwar in Sofia die Erklärung der Mächte, daß Fürst Ferdinand im Widerspruch mit dem Berliner Vertrage in Bulgarien regiere, notificirt; aber eine praktische Wirkung hat diese Erklärung nicht gehabt und nicht haben können, da die Mächte weder über die Mittel, den Coburger zu beseitigen, noch über den vertragsmäßigen Nachfolger desselben einig waren. Sollte in Petersburg der Versuch gemacht werden, eine Lösung der Frage zu finden, so müßte demselben eine Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland vorausgehen. Aber gerade das ist der dunkle Punkt in dieser ganzen Angelegenheit.

Daß Oesterreich-Ungarn heute mehr als früher geneigt sein sollte, Rußland einen über den Rahmen des Berliner Vertrages hinausgehenden Einfluß auf die inneren Angelegenheiten Bulgariens einzuräumen, dafür liegen bisher keinerlei Anhaltspunkte vor. Bekanntlich hat sich der Reichskanzler in seiner Rede am 6. Februar auf einen neutralen Standpunkt gestellt und die Verpflichtung Deutschlands, für die österreichische Auffassung der bulgarischen Angelegenheit einzutreten, abgelehnt. Aber das Recht Oesterreich-Ungarns, an seiner bisherigen Auffassung der Dinge festzuhalten, ist unbestritten, und so kann es sich nur darum handeln, ob etwa der deutsche Einfluß auf Oesterreich-Ungarn geltend gemacht werden soll, um dasselbe zu weitgehenden Zugeständnissen an die russischen Prätentionen zu veranlassen.

Einen anderen Sinn hat es nicht, wenn in angeblich unterrichteten Kreisen an die Petersburger Zusammenkunft die Hoffnung geknüpft wird, die bulgarische Frage werde aufhören, ein trennender Keil zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien zu sein, dieselbe solle vielmehr benutzt werden, um auch Rußland dem Friedensbündnisse wieder näher zu bringen.

Im letzten Grunde laufen alle diese Combinationen auf die so oft und bisher immer vergeblich ventilirte Theilung des Balkans zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn hinaus. So lange keine offenkundigen Thatsachen vorliegen, wird man an dem Zweifel, daß Oesterreich-Ungarn auf Vorschläge dieser Art jetzt eher eingehen wird als früher, nach wie vor festhalten müssen. Oesterreich-Ungarn ist ja durch das am 7. Oktober 1879 mit Deutschland abgeschlossene Bündniß für den äußersten Fall, daß Rußland wegen Bulgariens zu den Waffen greift, vollständig gedeckt, und das um so mehr, nachdem Kaiser Wilhelm in der Reichstagsthronrede in feierlichster Weise erklärt hat, die persönliche Freundschaft für den Zaren und die friedlichen Beziehungen zu dem Nachbarreiche nur insoweit pflegen zu wollen, als das die mit Oesterreich-Ungarn und Italien bestehenden Verabredungen gestatten. Ueber diesen Rahmen werden auch die etwaigen Verhandlungen mit Rußland gelegentlich der Zusammenkunft in Petersburg nicht hinausgehen dürfen.

Die officiös angekündigte Nichtbetheiligung des Reichskanzlers an der Zusammenkunft wird in Wien und Pest als Bestätigung dafür angesehen werden, daß zwischen den beiden Kaisern nichts verabredet wird, was in der einen oder anderen Weise die Interessen Oesterreich-Ungarns zu schädigen geeignet sein könnte.

Wilhelm I. und Friedrich III. als Maurer und die Orthodoxen.

Es ist bekannt, daß Kaiser Friedrich eifrig dem Freimaurerthum zugethan war und demselben nicht nur äußerlich, sondern von Herzen angehörte. Nicht mit Unrecht sagte am 1. Juli auf einer seinen Manen geltenden Todtenfeier der Symbolischen Großloge von Ungarn der Großmeister Franz Pulczky von dem Abgeschiedenen:

„Er war ein Freimaurer nicht bloß dem Namen nach, sondern bekannte sich zu den hehren Principien des Bundes und verkündete sie. Durch seine Gesinnungen, Eigenschaften, Thaten war er der erste aller Meister. Niemals verleugnete er seine Zusammengehörigkeit mit dem Bunde, der durch sein Hinscheiden einen schweren Verlust erlitten hat.“

Bekanntlich war auch der Kaiser Wilhelm I. Mitglied des Bundes und Protector der deutschen Großlogen. Er selbst hat s. Z. seinen Sohn in den Bund der Freimauer eingeführt. Es war am 25. November 1853, als des Prinzen feierliche Aufnahme in den Bund der Freimaurer stattfand. Bei dieser Gelegenheit richtete der Prinz von Preußen folgende bedeutsame Worte an den Sohn:

„Du hast seit Jahr und Tag den Wunsch ausgesprochen, in den Orden der Freimaurer aufgenommen zu werden. Dein Wunsch ist erfüllt worden. Die Aufnahme hat in derselben Weise stattgefunden, in welcher ich dem Orden zugeführt wurde und wie ich sie für Dich gewünscht habe. Sie wird, wenngleich sie in ihren Erklärungen nur allgemein und aphoristisch gehalten wurde, Dir bewiesen haben, daß das Werk des Ordens ein sehr ernstes, daß es ein heiliges und erhabenes ist. Es giebt nur einen Ausgangs- und Endpunkt für das Leben des Menschen, der das Höchste lebhaft und ungetrübt erkannt hat — zu dem richtigen Verständniß dieses einen Nothwendigen wird der Orden Dich führen, wenn es Dein stetes Bemühen sein und bleiben wird, die heiligen Lehren in Dich aufzunehmen, wenn Du sie zur That und Wahrheit wirst werden lassen.“

Angesichts dieses Verhältnisses der beiden ersten Kaiser Deutschlands zu den Logen berührt es doppelt eigenthümlich, daß in orthodox-conservativen Kreisen plötzlich eine heftige Befehdung der Freimaurer zu Tage getreten ist. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Sache der Logen zu führen. Wir sind nicht Mitglieder derselben und kennen sie zu wenig; aber ihr allgemein anerkannter humanitärer Zweck erfüllt uns mit aufrichtigen Sympathien, wenngleich uns der Schleier des Geheimnisses, der über das Logenwesen mit peinlicher Sorgfalt gebreitet wird, unzeitgemäß erscheint. Aber wie dem auch sein möge, so muß man sich doch schon deshalb entschieden gegen die Angriffe kehren, die Blätter, wie der „Reichsbote“ des Herrn Stöcker und die „Kreuzztg.“ gegen die Maurer schleudern, weil diesen der Vater und der Großvater des Kaisers angehörten.

Auch die „Kreuzztg.“ sucht allerlei Material zur Discreditirung des Ordens zusammen und schreibt u. a.:

„Da haben wir die reine „Humanitätsreligion“, wie sie sich hier als Reformjudenthum, dort in den protestantenvereinlichen Bestrebungen zeigt; das Ende vom Liede ist die famose Moses Mendelssohn'sche Trias: „Gott, Tugend, Unsterblichkeit“. Daraus wird denn auch zuletzt ein sonderbarer „Gott“ und eine sonderbare „Unsterblichkeit“. Wolfgang Menzel schreibt darüber: „Eine Zeitlang verfuhr die rationalistische Theologie wie eine auf die Dogmatik angewandte Experimentalphysik und demonstrirte Gottes Eigenschaften herunter, wie der Mineraloge die eines Fossils ... Gott der Vater mußte sich erst waschen und kämmen lassen, bis er ganz zahm und galant erschien. Von einem Zorne Gottes durfte da entfernt keine Spur mehr durchblicken. Der liebe Gott mußte gerade so gebildet, human, aufgeklärt und galant sein, wie die Toilettentheologen der christlichen Taschenbücher, Morgen- und Abendopfer für Jungfrauen, Karauer Stunden der Andacht u. s. w. Wenn er überhaupt existirt, jener alte Gott, so müssen wir ihn wenigstens ziemlich frisiren, ihn als Großkophta verehren und ihm die blaue Schürze umbinden. Dieser charmante Gott thut auch dann allen mit unaussprechlicher Artigkeit den Himmel weit auf. Ob ihr ihn als Jehovah, als Fo, als Brahma, Ormuzd, Zeus, Odin oder Vitzliputzli angebetet habt, gleichviel, kommt alle herein.“ Ein solcher „liberaler“ Gott ist natürlich höchst bequem für alle, die ihn „anbeten“, ebenso für die, welche ihn nicht anbeten. Dieser Art ist aber das Ende der Bestrebungen, welche auf „Beseitigung der confessionellen Schranken“ gerichtet sind.

Wir können aus diesen Gründen sagen, daß auch wir für den Freimaurerorden keine Sympathien haben, und die Befriedigung der katholischen Presse verstehen wir vollkommen.“

Soweit die „Kreuzzeitung“ über einen Orden, dessen Werk **Kaiser Wilhelm** I. als ein **sehr ernstes, ein heiliges und erhabenes bezeichnete!** Den gehässigen Artikel des „Reichsboten“ haben wir vorgestern an anderer Stelle citirt. — Natürlich enthält derselbe auch Ausfälle gegen die „jüdischen Einflüsse“. Es wird sogar als eine „sittliche That“ hingestellt vom Kaiser Wilhelm, „mit dem traditionellen Verhältnisse seines Hauses zu der Freimaurerei zu brechen“. Kann das Andenken der beiden letzten Kaiser ärger verunglimpft werden? Warum kommen die frommen Blätter erst jetzt mit dieser Kritik und warum haben sie zu Lebzeiten Friedrichs III. und Wilhelms I. geschwiegen? Warum finden sie erst jetzt so scharfe Worte, seitdem es heißt, Kaiser Wilhelm II. sei von „unbesiegbarem Vorurtheil“ gegen die Maurerei erfüllt? Dieses Verhalten zeugt von ebensoviel Mangel an Muth und Takt den verstorbenen Kaisern als übel angebrachtem Byzantinismus dem jetzigen Monarchen gegenüber.

Zwistigkeiten im polnischen Lager.

Kaum haben die Polen begonnen, ihre Vorbereitungen für die diesjährige Wahlcampagne zu treffen, so machen sich schon die verschiedenen Strömungen in ihrer Partei so stark bemerkbar, daß man jedenfalls noch auf eine Reihe interessanter Conflicte gefaßt sein kann. Wenn auch der „Dziennik Poznanski“ in seiner Nummer vom 4. Juli in einer den Herbstwahlen gewidmeten Besprechung schreibt: „.... sollten aber doch einige Meinungsverschiedenheiten auf unseren Wahlversammlungen hervortreten, so werden sie mit Sicherheit auf eine würdige und friedliche Weise geschlichtet werden“ — so ersieht man hieraus, wie das citirte, im allgemeinen liberal-polnische Organ bereits das Gefühl hegt, es werde in den Kreisen der Wähler an Differenzen nicht fehlen. Der „Kuryer Poznanski“ spricht die Hoffnung aus, „daß der gesunde Sinn der polnischen Bevölkerung mit den Intriguen und Einflüsterungen fertig werden wird“. Wenn diese beiden polnischen Blätter auch zweifelsohne den Wunsch haben, daß die Meinungen ihrer Landsleute nicht gar zu heftig auf einander platzen und den Deutschen das Schauspiel einer polnischen Selbstbefehdung, sofern es irgend angeht, verborgen bleiben möchte, so macht sich der „Goniec Wielkopolski“ ganz offen und ungescheut zum Anwalt der oppositionellen polnischen Wählerschaft. Unter anderem bespricht das zuletzt erwähnte Blatt die Adressen, welche vom Abgeordnetenhause und Herrenhause an den König abgesandt worden sind und welche auch die polnischen Mitglieder beider parlamentarischen Körperschaften mit unterschrieben haben. Der „Goniec Wielkopolski“ greift nämlich aus der Adresse des Herrenhauses den Passus heraus, der mit den Worten beginnt: „Der Thron ruht auf dem festen Grunde deutscher Art und Gesinnung.“ — Daß Polen so etwas unterschreiben könnten, mache sie unwürdig, sich fernerhin als Repräsentanten der polnischen Wähler zu geriren. „Die polnische Wählerschaft müsse wissen, daß sie keinen Vertreter mehr im preußischen Landtage habe; denn diese Herren könnten nicht mehr als Polen gelten.“

Mag man nun über die Ergießungen des „Goniec Wielkopolski“ denken wie man will, soviel scheint heute schon festzustehen, daß der Zwist in der polnischen Partei im Zunehmen begriffen ist. Die von verschiedenen deutschen und polnischen Zeitungen gebrachte Mittheilung, daß in polnischen Kreisen die Absendung der vielgenannten Abgeordneten-Adresse an Kaiser Friedrich, welche ohne Wissen der polnischen Gesammtheit erfolgte, Unzufriedenheit hervorgerufen habe, bestreitet der „Kuryer Poznanski“. Das clerical-polnische Preßorgan sagt dann anläßlich der Besprechung dieser Adresse weiter:

„... Wir meinen, daß der Augenblick kommt, in welchem wir Polen zum Nachfolger Kaiser Friedrichs uns, wenn auch nicht direct, so doch wenigstens durch entsprechende Vermittelung werden wenden können, um die traurige Lage darzuthun, in welcher sich die polnischen Unterthanen Sr. Majestät König Wilhelms befinden.“

Das klingt zwar noch sehr dunkel, aber es ist wieder ein neuer Beweis, daß im polnischen Lager die verschiedensten Strömungen und Meinungen bunt durcheinandergehen, denn das zuletzt angedeutete Project des „Kuryer Poznanski“ dürfte bei einem großen Theile der polnischen Bevölkerung auf entschiedenen Widerstand stoßen. Uebrigens darf man auf deutscher Seite sich anläßlich dieser Vorgänge keineswegs der Hoffnung hingeben, nunmehr bei den Wahlen leichtes Spiel mit den Polen zu haben. Der „Dziennik Poznanski“ und andere Blätter fordern ihre Landsleute auf, diesmal mit allen Kräften für die polnische Sache zu agitiren, und thatsächlich haben sich bis auf den heutigen Tag die Polen, wenigstens die in der Provinz Posen, als ungemein geschickte und gewandte Wahlagitatoren bewährt; ganz abgesehen davon, daß ihnen eine sehr große Anzahl trefflich geschulter rednerischer Kräfte zur Verfügung stehen, die im deutschen Lager, wenige Ausnahmen abgerechnet, fehlen.

Officiöse Versuche zur Rettung des Cartells.

Die „Nordd. Allg. Z.“, das Organ des Reichskanzlers, bemüht sich abermals in einem langen Leitartikel, das zerfallende Cartell zusammenzuhalten. Sie hat eine ungeheure Angst, daß die Freisinnigen davon Profit haben könnten, und trägt mit emsigen Fleiß alles zusammen, was die Thatsache der Aufgabe des Cartells abzuschwächen

---

Offene Wunden. (Nachdruck verboten.)

40) Roman von K. Rinhart.

(Fortsetzung.)

In Corneliens verdüstertem Herzen häufte sich während dessen Bitterkeit auf Bitterkeit. Sie konnte ihrem Manne nicht vergeben, daß er Laufen mehr vertraute als ihr, sie begann seine Abhängigkeit von dem scheinheiligen Elenden innerlich mit den härtesten Namen zu benennen, sie schalt ihn unmännlich und schwach. Und die Gedanken, die fortan als einzige Gesellschafter bei der Einsamen weilten, verrichteten langsam aber sicher und unaufhaltsam ihr Zerstörungswerk; rüstigen Arbeitsleuten gleich rissen sie Mauer auf Mauer ein von dem Gebäude ihres Glücks, in dem sie auf Lebenszeit hatte wohnen wollen, und verwandelten den Garten ihrer Freuden in ein Trümmerfeld, in dem Schutt auf Schutt sich sammelte.

Deine Ehe war ein Mißgriff, sprachen sie, täusche Dich nicht länger. Du hast einen Mann geheirathet, mit dem Dich innerlich kein Band verbindet. Gerührt, besiegt von dem wonnevollen Gefühl, geliebt zu werden, hingenommen von seiner anmuthenden Persönlichkeit, hast Du ihn zu lieben gewähnt, — Du hieltest für Liebe, was doch nur ein Gefallen war. Denn Liebe ist die tiefste Uebereinstimmung zweier Herzen, der volle Einklang der Seelen, der harmonische Accord, der alle Dissonanzen löst. Was hilft es Dir jetzt, daß er Dich liebt, da Dein eigen Herz nicht mehr darauf antwortet? — Ach, seine Liebe ist nur eine Bitterkeit mehr im Kelch Deiner Leiden, ein Stachel, der fortwährend schmerzhaft in Deiner Brust wühlt.

So klopften und hämmerten die Gesellen, und von dem schönen Haus sank Stück auf Stück hernieder. Aber in einem Winkel desselben gab es ein Gemach, an das niemand rühren durfte; dahin rettete Cornelie alle ihre Schätze und den Rest ihrer Hoffnungen. Es stand eine Wiege in dem sonnendurchglänzten stillen Raum und auf den zukünftigen Bewohner derselben häufte sie alle Zärtlichkeit ihrer Seele, bei ihm suchte und fand sie Trost. Sie träumte, daß es ein mächtiger Baumeister sein würde, der ein neues Haus an der Stelle des alten errichten würde, in dem es zwar keine Bogen und Hallen gab, wie in dem zerstörten, aber doch trauliche Gemächer und Obdach für sie alle. —

Die Gesellschaftszeit hatte inzwischen ihren Anfang genommen; doch erlaubte die Rücksicht auf einen Trauerfall in der Familie den Hilldingens in diesem Winter den Besuch größerer Feste nicht. Eine Tochter des Kammerherrn v. Freideck war plötzlich gestorben, ein zartes Kind, das lange gekränkelt hatte, dessen Zustand aber nicht für gefährlich gehalten worden war. Cornelien, die sich recht leidend fühlte, war vom Arzt verboten worden, den Trauerfeierlichkeiten beizuwohnen. Als sie sich dann einige Tage später zu der Schwägerin begab, um ihre Theilnahme auszusprechen, fand sie Sidonie in elegantester Trauertoilette und in vollkommenster Haltung Condolenzvisiten empfangend. Außer der Oberstin waren mehrere Damen, die Cornelie aus der Gesellschaft kannte, anwesend. Die Conversation war ziemlich lebhaft und bewegte sich anfangs um die wunderschöne, ergreifende Rede, die Laufen am Sarge der Entschlafenen gehalten hatte, worauf Sidonie ihrer Dankbarkeit für alle die reichen Beweise der Liebe, die ihr zu Theil geworden, Ausdruck gab. Sie sprach von den zahllosen Blumenspenden, die für das arme Elschen geschickt worden seien, von der Zahl der Theilnehmer an der Beerdigung; selbst der Hof war dabei vertreten gewesen. Als Cornelie dann in einem passenden Moment eine von Herzen kommende Frage nach dem verstorbenen Kinde selbst an die Mutter richtete, entgegnete diese, eine Thräne an der Wimper, doch ganz ruhig, daß sie die Tochter glücklich preise, die nun beim lieben Gott wohl aufgehoben sei, während sie hier auf Erden ein freudloses, sieches Dasein geführt habe. Sie danke dem Herrn, der ja am besten wisse, was uns freue, daß er sie hinweggenommen. Darauf ging sie, kurz abbrechend, auf die große Gnade über, die gerade in diesem Augenblick wie ein sichtbares Zeichen von oben ihrem Gatten zutheil geworden sei.

Alles horchte auf, gespannt und neugierig weitere Aufschlüsse erwartend. Da sprach die Kammerherrin leuchtenden Auges: „Freideck ist zum Hofmarschall des jungen Prinzen X. ernannt worden!“

Die Nachricht lief die lebhafteste Ueberraschung und freudigstes Staunen hervor. Sidonie aber setzte in sichtbarer Erregung auseinander, daß dies eine große Auszeichnung sei, eine um so größere, als ihr Mann eigentlich noch sehr jung für eine so hervorragende Stellung sei. Gerade das mache sie so stolz; es sei stets das Ziel ihrer Wünsche gewesen und nun sei es erreicht.

Cornelie blickte mit großen Augen auf die Schwägerin, während die anderen Damen ihre Glückwünsche darbrachten. Sie vermochte nicht zu gratuliren, aber die Theilnahme, die sie mitgebracht, erstarrte in ihr zu Eis; sie suchte zu verstehen, wie eine Mutter in diesem Augenblicke so fühlen könne, und es gelang ihr nicht.

Und schon fuhr die Freifrau fort zu erzählen, wie alles gekommen sei, wie zartfühlend und schön natürlich der Prinz, aber auch ihr Gatte sich dabei benommen habe. Vor vierzehn Tagen bereits, als sie noch nichts von Elschens nahem Tode geahnt, habe ihr Mann erfahren, daß von seiner Berufung die Rede sei, habe ihr aber nichts gesagt, um sie nicht unnöthig in Spannung zu versetzen. Es sei doch immerhin möglich gewesen, daß die Sache sich zerschlüge, und dann wäre die Enttäuschung doch zu groß und zu bitter gewesen. Schon seit einigen Tagen wisse Freideck nun, daß alles fest sei, doch auch da habe er es noch über sich vermocht zu schweigen, um die rechte Stimmung für seine Mittheilung abzuwarten, und erst gestern, als er schon die Ernennung in Händen gehabt, habe er ihr diese unter den brennenden Christbaum gelegt als köstlichstes Geschenk. So sei es denn doch noch ein schöner, wahrhaft erhebender Abend gewesen. Wie habe sie sich vor dem Weihnachtsfest gefürchtet! Sie hätte erst gar keinen Baum anzünden wollen; Gott sei doch zu gütig, daß er nach allem Unglück so reiches Glück ihnen schenke.

In sehr gehobener Stimmung trennte man sich. Von dem Kinde war nicht weiter die Rede.

Als Cornelie dann in Begleitung Aureliens den Heimweg angetreten hatte, bemerkte diese: „Nein, manche Menschen haben doch zu viel Glück. Wer hätte das gedacht! Ja, ja, Freideck weiß darauf zu laufen. Der kommt nicht zu kurz!“

„Mich wundert nur, daß Sidonie sich jetzt so zu freuen vermag“, warf Cornelie ein.

Die Oberstin sah einen Augenblick erstaunt aus, neigte dann aber zustimmend den Kopf. „Das ist wahr! Stürbe eines von meinen Mädchen, — du lieber Gott, ich weinte mir die Augen aus, wenn Horst auch zehnmal General würde. Und man hat doch wahrlich Sorgen genug von den Kindern! Sidonie hat sich um die ihrigen nicht viel gekümmert; wenn man so reich ist, macht man sich das Leben leicht. Sie hat ja stets ein Fräulein gehabt. Das arme Elschen! Warum konnte sie nicht ein paar Monate später sterben!“ Sie seufzte tief.

„Wie meinst Du das?“ fragte Cornelie.

„Nun ja, gerade jetzt in der Saison — es ist zu schade! — Horst hat erklärt, die Kinder dürften der Trauer wegen dieses Jahr nicht tanzen, und es ist Gerdas erster Winter! Sie hat sich so darauf gefreut“

Die Wege der beiden Damen trennten sich jetzt und nachdenklich und niedergeschlagen schritt Cornelie allein ihrer Wohnung zu. Niemals war ihr die Nichtigkeit menschlichen Seins und Treibens so klar zum Bewußtsein gekommen, wie jetzt; nie waren ihr die hohle Oberflächlichkeit, der schale Ehrgeiz, die Herzenskälte und Gedanken-

geeignet erscheint. Schließlich ruft sie mit dem Brustton feierlicher Ueberzeugung aus:

Darüber kann aber ein Zweifel kaum bestehen, daß dieselben allgemeinen Gründe und Voraussetzungen, die, abgesehen von dem speciellen Anlasse der Septennatsfrage, ein stets gesteigertes Zusammenwirken der gemäßigt-liberalen und conservativen Elemente herbeigeführt haben, fortwirken!

und kommt zu dem Resultate, daß für das Abgeordnetenhaus das Cartell ebenso nothwendig sei, wie für den Reichstag.

Ob diese Lockungen ihren Zweck erreichen werden, bleibt abzuwarten. Gerade der Feuereifer, mit dem sich ein Blatt von der Richtung des „Nordd. Allg. Ztg." für das Cartell ins Zeug legt, muß den Nationalliberalen die letzten Zweifel daran rauben, daß man sie eben nur benutzen will, um die conservative Majorität, an der nur noch 15 Stimmen fehlen, voll zu machen. Und daß es dann mit jeder Bedeutung der Nationalliberalen vorbei wäre, da man sie dann nicht mehr braucht, ist so klar wie die liebe Sonne. Dankbarkeit aber für die geleisteten Dienste und freiwillige Einräumung eines Einflusses von den Conservativen und deren großem Protector zu erwarten — so naiv ist doch heutzutage wohl niemand mehr, der die innere Geschichte Deutschlands seit 15 Jahren nur einigermaßen kennt.

Die conservative „Kreuzzeitung" rechnet übrigens bereits praktisch mit dem Ende des Cartells und zieht die Linien für das nun zu befolgende Verhalten, indem sie schreibt:

Unseres Erachtens ist nur eines möglich. Die schleunige Verständigung der Deutsch-Conservativen und Freiconservativen über Gewährleistung des beiderseitigen Besitzstandes, und zwar in öffentlich verbindlicher Form. Dies müßte natürlich für alle Gebiete gelten, die dem Angriffe ausgesetzt erscheinen. Wo Nationalliberale und Fortschrittler sich gegenüberstehen, könnte man den ersteren unbedenklich zu Hilfe kommen; vorausgesetzt, daß Gegenseitigkeit geübt wird, was uns nicht zweifellos erscheint.

Nun, Glück auf den Weg! Neugierig sind wir nur, wo die „Kreuzzeitung" die „Fortschrittler" sucht, die es doch als Partei seit der Fusion garnicht mehr giebt.

Falsche Enthüllungen.

Durch die Blätter gingen dieser Tage vielfach angeblich „interessante Enthüllungen", welche eine Zeitung in den westlichen Provinzen, die „Rhein.-Westf. Ztg.", an die Thronrede knüpfte. Wir haben schon gestern einige Punkte aus diesen „Enthüllungen" zu erwähnen gehabt und mit dem gebührenden Fragezeichen versehen. Es wird darin auch noch mitgetheilt, die Proclamation des Kaisers Friedrich „An Mein Volk" solle den Ministerialdirector Bosse zum Verfasser haben. Dies beruht zweifellos auf einer Verwechselung. Der genannte Beamte wurde bekanntlich — wie weit mit Recht, bleibe dahingestellt — als Verfasser der Proclamation des Kaisers Wilhelm II. „An Mein Volk" bezeichnet. Die Proclamation des Kaisers Friedrich und das Anschreiben dieses verewigten Monarchen an den Fürsten Bismarck sind bekanntlich die eigensten persönlichen Arbeiten des hochseligen Kaisers. In Leipzig, nach dem ersten Empfange der Minister, überreichte der Kaiser diese beiden Schriftstücke dem Fürsten Bismarck zur Begutachtung, der sie am anderen Tage dem Monarchen unverändert zurückstellte. Wahrscheinlich wird es sich mit den übrigen Angaben der Enthüllungen ebenso verhalten, wie mit jenen über die Thronrede. Die Angaben, über vermeintliche Ueberführung eines Theiles der Aufzeichnungen Kaiser Friedrichs nach England und was damit zusammenhängt, sind, wie unser Berliner △-Correspondent nach glaubwürdigen Versicherungen mittheilen kann, auch nichts, wie ein phantastisches Märchen.

Stanley im Bahr el Ghazal.

Das Organ der Congoregierung, der „Mouv. geogr.", erklärt die Nachricht, daß in Brüssel eine Expedition zur Unterstützung Stanleys ausgerüstet werden soll, für vollständig erfunden. Die Congoregierung habe lediglich den Capitän van Gèle beauftragt, vor der Fahrt nach der Fallstation mit seiner Expedition nach dem Lager am Aruwimi zu dampfen und dem Major Bartellot alle erforderliche Hilfe zu leisten. Eine Unterstützungsexpedition für Stanley würde in erster Linie Sache der Engländer sein, da er ja an der Spitze einer englischen Expedition stehe; außerdem sei aber durchaus noch nicht nachgewiesen, daß er überhaupt der Hilfe bedürfe. Die Anschauungen der Congoregierung über die Lage Stanleys faßt das genannte Blatt folgendermaßen zusammen: Wir glauben nicht an den Tod Stanleys, aber auch nicht an seine „Gefangenschaft" nach Khartum. Trotzdem mag sein Erscheinen im Bahr el Ghazal richtig sein, indem er durch irgend eine Ursache gezwungen worden sein kann, seine ursprüngliche Marschroute zu ändern und in nördlicher Richtung durch das Bassin des Uellé hindurch und durch die Quellen der Zuflüsse des Gazellenflusses Wadelai zu erreichen. Auf diese Weise kann sein Erscheinen an der Spitze einer bewaffneten Truppe durch die Elfenbeinhändler des Landes, welche mit Kordofan in Verbindung stehen, nach Khartum gemeldet worden sein; das Uebrige der Nachricht hat die arabische Einbildungskraft hinzugefügt.

Uebrigens hat der am 2. d. Mts. in Liverpool angelangte Postdampfer „Volta" neue Depeschen aus Banana, datirt 17. Mai, überbracht, welche weitere Einzelheiten des von Herbert Ward gelieferten Berichtes bezüglich der Stanley'schen Expedition enthalten. Darnach hatte die Besatzung von Major Barttelots Lager am Aruwimi durch Entbehrungen und Krankheiten sehr gelitten, da das Lager von Morästen umgeben ist. Recognoscirungsabtheilungen, welche die Besatzung längs der von Stanley eingeschlagenen Route aussandte, melden, daß sie auf menschliche Gebeine gestoßen. Es wurde daraus gefolgert, daß Kämpfe zwischen Stanleys Mannschaften und den Eingeborenen stattgefunden haben müssen. Man glaubt, daß Stanley und seine Expedition sich nicht mehr als 500 Meilen jenseits des Lagers von Aruwimi in der Richtung von Chartum befände und Major Barttelot ging mit dem Plane um, sein Lager abzubrechen und der Expedition zu folgen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 3. Juli. Der sehr bemerkte Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." über die **Paßmaßregeln** in Elsaß-Lothringen hat zunächst und angesichts seines sehr kenntlichen Ursprungs die eine Wirkung, den Gerüchten über die angeblich erschütterte Stellung des Statthalters Fürsten Hohenlohe und seine Ersetzung durch den früheren Minister v. Puttkamer ein Ende zu machen. Die jüngste Reise des Statthalters nach Berlin hatte mit den Paßmaßregeln und damit zusammenhängenden Angelegenheiten garnichts zu thun. Es war allerdings davon die Rede, die jetzt vacante Stelle des Staatssecretärs für die Reichslande wieder zu besetzen; aber auch für diesen Posten war nicht von dem früheren Minister, sondern von dem jetzigen Unterstaatssecretär in den Reichslanden, v. Puttkamer, einem weitläufigen Verwandten des Ministers, die Rede.

* **[Besuch beim Exfürsten von Bulgarien.]** Das „Neue Pester Journal" meldet, Major **Popow** ist vorgestern von Rustschuck hier eingetroffen und gestern nach Wien abgereist, von wo er sich nach Deutschland begiebt, offenbar nach Darmstadt zum Prinzen Alexander v. Battenberg.

* **[Stadtverordneten-Stichwahlen in Berlin.]** Bei den gestern stattgehabten Stich-Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung war die Betheiligung eine mäßige. Im 24. Wahlbezirke (bisher vertreten durch den Socialdemokraten Herold) wurde der conservative Obermeister Faster mit 689 Stimmen gewählt; der socialdemokratische Schankwirth Tempel erhielt 520. Im 37. Communal-Wahlbezirk (bisher vertreten durch den Socialdemokraten Splettstößer) siegte der socialdemokratische Fuhrherr Gnadt mit 629 Stimmen, auf Oswald Berliner (freis.) fielen 525.

* **[Katholiken-Versammlung.]** Die „Germ." veröffentlicht die Einladung zur 35. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Freiburg i. B., welche vom 2. bis 6. September abgehalten werden soll. Windthorst wird derselben beiwohnen.

* **[Die letzte Zuckercampagne.]** Die eigentliche Campagne der Zuckerindustrie ist seit dem Monat Februar, in welchem die letzte, ziemlich unbedeutende Menge von Rüben (etwas über 2000 Doppelcentner) verarbeitet worden ist, vorüber; es werden jetzt nur noch die Bestände an Melasse aufgearbeitet bezw. die Raffinirung des Zuckers beendet. Bekanntlich tritt mit dem 1. August 1888 ein neues Steuergesetz in Kraft, welches neben einer ermäßigten Rübensteuer die Consumsteuer erhöht. Die Wirkungen dieses Gesetzes machen sich schon jetzt bemerkbar, indem sich überall das Bestreben zeigt, vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes die Melasse zu verarbeiten. Trotzdem in der Campagne 1887—88 nur ca. 70 Millionen Doppelcentner gegen 83 Millionen Doppelcentner in der Campagne 1886—87 verarbeitet worden sind, weisen schon die ersten zehn Monate August bis Mai in der laufenden Campagne eine Mehrverarbeitung von 421 000 Doppelcentner Melasse, nämlich 3 025 115 gegen 2 604 104 Doppelcentner auf. Die Verwendung der Melasse zu anderen Zwecken, namentlich auch zur Melassebrennerei, muß also fast vollständig aufgehört haben. Diese Steigerung der Melasseverarbeitung ist eine Folge des vielgerühmten Materialsteuersystems, welches eben den aus Melasse gewonnenen Zucker steuerfrei ließ, obgleich er bei der Ausfuhr Anspruch auf Ausfuhrvergütung hatte; dadurch wurden die Einnahmen aus der Zuckersteuer, wie bekannt, sehr geschmälert. Jetzt werden alle Vorräthe an Melasse aufgearbeitet, um noch den höheren Vergütungssatz bei der Zuckerausfuhr zu erzielen. Daher rührt die erhebliche Zunahme der Melasseverarbeitung. Nach dem neuen Gesetz wird die Melasseentzuckerung kein so rentables Geschäft mehr sein, wie in den früheren Jahren, obgleich die Ausfuhrvergütung immer noch im Verhältniß zur Rübensteuer eine ziemlich erhebliche Prämie enthält.

* **[Getreideeinfuhr.]** Nach der Statistik des deutschen Reiches ist die Einfuhr in den freien Verkehr von Getreide und Hülsenfrüchten in der Zeit vom 1. Januar bis Ende Mai d. J. im Vergleich zu demselben Zeitraum des Vorjahres folgende gewesen:

	1888	1887
	100 Kilogr. netto	
Weizen	847 759	1 033 290
Roggen	513 119	1 481 672
Hafer	393 353	355 038
Buchweizen	67 407	133 989
Hülsenfrüchte . . .	94 842	136 756
Hirse, rohe	36 857	36 649
Gerste	1 075 132	1 203 631
Mais und Dari . .	206 515	612 973
Malz	261 590	308 052

Nur Hafer und Hirse weisen sonach eine mäßige Steigerung auf, während die Einfuhr in den freien Verkehr bei sämmtlichen anderen Getreidearten **nicht unerheblich zurückgeblieben** ist.

Mit der „Ueberschwemmung" mit russischem Getreide, welche vor einiger Zeit als Schreckgespenst an die Wand gemalt wurde, ist es also noch immer nichts!

Frankreich.

* **[Die Wilson-Skandale]**, die natürlich alle mehr oder weniger auf den ohnehin hart getroffenen, in völliger Vereinsamung lebenden früheren Präsidenten der Republik, den alten Grevy, Wilsons Schwiegervater, zurückfallen, nehmen kein Ende. Soeben hat Madame Pelouze, die Schwester Wilsons, ihre Insolvenz erklären müssen. Abgesehen von einer Unsumme anderer Schulden aller Art, hat sie auf ihre herrliche Besitzung Chenonceaux, dem prächtigen Schlosse, in welchem einst Franz I., Heinrich II., Diane de Poitiers, Catharina von Medicis und Luise von Lothringen schalteten, und das in seiner Einrichtung noch zahlreiche Reliquien aus jenen Zeiten birgt, 1½ Mill. Frcs. hypothekarisch eintragen lassen. Jetzt drängen die Gläubiger von allen Seiten und die Baarmittel fehlen derart, daß eine relativ geringe Forderung im Betrage von 2000 Frcs. den Krach herbeiführte. Obwohl allseits versichert wird, daß Frau Pelouze sich nur um ihres Bruders willen — um ihn im politischen Leben zu poussiren, in die Familie Grevy einzuführen und zum Deputirten zu machen — Schulden über Schulden aufgeladen habe, weigerte Herr Daniel Wilson sich, auch nur einen Pfennig zu zahlen. Angesehene alte Freunde des Hauses bestürmten ihn mit Bitten im Interesse der Schwester, die ihm alles geopfert hatte, wenigstens die schlimmsten Gläubiger zu befriedigen. Nach verschiedenen Zögerungen erklärte er kalt lächelnd: „Die Schulden meiner Schwester gehen mich nichts an!" So ist das Verhängniß dann hereingebrochen, und es ist sehr möglich, daß Herr Wilson, der bei der Ordensschacher-Affäre das Zuchthaus nur mit dem Aermel streifte, diesmal unangenehmere Erfahrungen macht. Die erbittertsten Gläubiger der Mad. Pelouze erheben nämlich gegen ihn ganz offen die Anschuldigung, daß er im Hinblick auf die unvermeidliche Katastrophe aus dem Schlosse von Chenonceaux Kunstgegenstände und Silbersachen von hohem Werthe heimlich fortgeschafft und sogar die Ernte, mit deren Ertrag sie ihnen für ihre Ansprüche mit haften sollte, vorweg verkauft habe. Sollte von diesen Beschuldigungen auch nur ein Theil als zutreffend sich erweisen, so würde die Staatsanwaltschaft gegen den Schwiegersohn des früheren Staatsoberhauptes unweigerlich einschreiten müssen.

England.

ac. **London**, 3. Juli. Der von dem Journalisten und ehemaligen irischen Homerule-Abgeordneten Hugh **O'Donnell** gegen den Eigenthümer und Verleger der „Times" angestrengte **Verleumdungsprozeß** dürfte sich zu einer cause celèbre zuspitzen und dem Sensationsbedürfniß der englischen Metropole vielleicht für mehrere Wochen Stoff gewähren. O'Donnell verlangt eine Entschädigung von 50 000 Pfund Sterling (1 Million Mark) und es sind nicht weniger als 100 Belastungszeugen und 50 Entlastungszeugen zu vernehmen, unter letzteren Parnell, der Führer der irischen parlamentarischen Partei, welcher, wie der Anwalt O'Donnells im Laufe seiner zweistündigen Eröffnungsrede mittheilte, beschwören würde, daß er den von der „Times" ihm unterschobenen „infamen" Brief nicht geschrieben habe.

Italien.

Rom, 3. Juli. Der **König** sowie die königliche Familie sind Abends nach Monza abgereist. Die Minister und die Spitzen der Behörden waren am Bahnhofe erschienen. Vor der Abreise empfing der König den deutschen Botschafter Grafen Solms, der sein neues Beglaubigungsschreiben überreichte. — Der **Prinz von Neapel** begiebt sich erst im Oktober in Begleitung des Generals Morra nach London. (W. T.)

Dänemark.

* **[Congreß dänischer Socialdemokraten.]** Um die Mitte dieses Monats findet in Kopenhagen ein Congreß der dänischen Socialdemokraten statt. Bei den Beziehungen der dänischen und deutschen Socialdemokraten nimmt der „Hamb. Corresp.", dem wir diese Nachricht entnehmen, an, daß auch deutsche Socialisten als Gäste bei den Verhandlungen erscheinen werden.

Belgien.

* **[Kaiserin Charlotte.]** Die Münchener „Allg. Ztg." schreibt: Ein aus Brüssel stammender Bericht über den augenblicklichen Zustand der armen Kaiserin Charlotte erwähnt den Umstand, daß die hohe Frau sich vorzugsweise militärische und juridische Werke vorlesen lasse und daß sie rechtsgelehrten Abhandlungen ein seltsames Interesse entgegenbringe, was zu der Bemerkung veranlaßt, „daß wahrscheinlich ihr unglücklicher Gemahl sich einmal mit juridischen Büchern beschäftigt habe". Es dürfte daher die Mittheilung von Interesse sein, daß die Kaiserin von jeher sich für derartiges ernstes Studium interessirte, ja persönlich während ihrer Regentschaft mit dem mexicanischen Justizminister und anderen einheimischen Rechtsgelehrten einen Codex für Mexico nach dem Muster des Code Napoléon ausarbeitete. Dem poetischen Gemüth des Kaisers war das trockene Studium dieser Fragen zuwider, und er hatte diese Angelegenheit völlig der Kaiserin überlassen, die mit seltener Energie und unermüdlichem Fleiß sich dieser wenig verlockenden Aufgabe widmete und monatelang ihre freie Zeit diesem Gegenstande opferte. Der damalige Präfect von Puebla, der gleichzeitig Mitglied der juridischen Commission war, versicherte, daß der neue mexicanische Codex den Code Napoléon an Bedeutung übertreffe und, im Grunde genommen, das alleinige und persönliche Werk der Kaiserin sei. Je mehr derselbe die Arbeitskraft und Schärfe des Geistes seiner fürstlichen Verfasserin bezeugt, um so mehr thut es weh, so große Eigenschaften und Begabung in so schmerzlicher Weise verdunkelt zu sehen. Hervorragend als Fürstin und als Frau, wird diese hochbegabte, geistreiche Dulderin in dem mexicanischen Codex ein bleibendes Denkmal hinterlassen, der einzigen Schöpfung, welche das Kaiserreich überlebt hat und in späteren Zeiten an das aufopfernde Schaffen und die edlen Absichten des unvergeßlichen Kaiserpaares erinnern wird.

Serbien.

* **[Vom hadernden Königspaare.]** Die „N. Fr. Pr." schreibt: „Mit dem Poststempel Marienbad und dem gestrigen Datum geht uns ein Schreiben in französischer Sprache zu, welches nachfolgende Mittheilung enthält: **König Milan hat die Scheidung verlangt**; Königin Natalie hat als Antwort auf dieses Verlangen eine Depesche an den Metropoliten von Serbien gerichtet, welche wörtlich lautet:

Der König schreibt mir, daß er das Scheidungsverlangen gestellt hat. Weder das canonische Recht noch das bürgerliche Recht lassen eine Scheidung ohne zureichende Gründe zu. Da ich keinen solchen in unserer Situation weiß, werde ich meinerseits niemals zustimmen. Ich habe Vertrauen zu der Gerechtigkeit Gottes. (Gez.) Natalie.

Wir sind völlig außer Stande, die Glaubhaftigkeit dieser Mittheilung zu controliren, und machen daher selbstverständlich nur mit allem Vorbehalte von ihr Gebrauch. Die Möglichkeit, daß die Mittheilung auf Wahrheit beruht, ist aber nach der bekannten Lage der Dinge vorhanden, und deshalb haben wir die Meldung nicht einfach unterdrücken wollen."

Rumänien.

PC. **[Zur Befestigung von Bukarest.]** Zwischen der Regierung und der Firma Grusonwerk in Buckau-Magdeburg, derselben, welche bei den im Januar 1886 bei Bukarest abgehaltenen Panzerthurmproben mit ihrem flachkuppeligen Drehthurme in glänzender Weise als Siegerin dem von der französischen Actien-Gesellschaft zu Chaumond gelieferten Cylinder-Drehthurme gegenüber hervorgegangen ist, haben in den letzten Tagen Verhandlungen wegen Abschlusses eines definitiven Vertrages behufs Lieferung der Panzerthürme für die Bukarester Befestigungen stattgefunden. Die Regierung hat den von Major Schumann, dem Constructeur des vorerwähnten flachkuppeligen Drehthurmes, entworfenen Plan eines neuen, versenkbaren Panzerschirmes, welcher, was die Sicherung der Geschütze und der Bedienungsmannschaften anbelangt, dieselben Dienste wie der feststehende Drehthurm leistet, denselben aber an Manövrirfähigkeit weit übertrifft, im Princip genehmigt, und es soll dem Vertragsabschlusse selbst nur mehr eine kleine Differenz bezüglich des verlangten und des bewilligten Preises im Wege stehen.

Türkei.

* **Aus Epirus** wird gemeldet, daß in mehreren Districten, ungeachtet der von dem Gouverneur Eyub Pascha ergriffenen strengen Maßnahmen, wieder **Räuberbanden** aufgetaucht sind.

Rußland.

Warschau, 1. Juli. Die Anzahl der **weiblichen Aerzte** in unserer Stadt — schreibt man der „P. Z." — nimmt immer mehr zu; neuerdings hat sich hier eine polnische Dame, welche in Zürich studirt und in Petersburg die Staatsprüfung bestanden hat, als Arzt niedergelassen; es soll dies der 14. weibliche Arzt in unserer Stadt sein.

Afrika.

AC. **[Kämpfe am Nyassa-See.]** Nach einem vom Nyassa-See am 9. Mai abgeschickten Telegramme haben wiederum mehrere Zusammenstöße zwischen den Agenten der Gesellschaft der afrikanischen Seen und den Arabern stattgefunden. Die letzteren haben Verschanzungen an der Stevenson-Landstraße errichtet. Karonga, die erste Station, welche angegriffen wurde, ist der Endpunkt der Straße am Nordende des Nyassa-Sees. Von da läuft die Straße nordwestlich nach Pombete, am Südende des Sees Tanganyika, eine Entfernung von etwa 150 Meilen. Die Straße wurde auf Kosten John Stevensons, des Gründers der Gesellschaft der afrikanischen Seen, erbaut. In ganz Ostafrika giebt es keine solche Straße. Es ist eine große Handelsstraße, welche die Wasserwege mit einander verbindet und mittels derselben tausende von Meilen ins Herz Ostafrikas dringt. Nachdem es dem stellvertretenden britischen Consul Buchanan nicht geglückt war, diese Straße dem Handel zu eröffnen, und er von den Eingeborenen mißhandelt worden war, scheint der Agent der Seen-Gesellschaft, Frederick Moir, wieder von Karonga Besitz ergriffen zu haben, von wo aus er sich landeinwärts begab, um die Straße zu eröffnen. Auch dieser aber hat keinen Erfolg damit gehabt, er wurde vielmehr bei dem Unternehmen schwer verwundet. Jetzt ist sein Bruder, John Moir, mit Verstärkungen vorgerückt. Die Araber sind fest entschlossen, für ihre eigenen Zwecke die Straße zu besetzen.

Diese Vorgänge am Nyassa-See sind auch für die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft von großem Interesse. Dieser See bildet bekanntlich im Südwesten die Grenze des Gebietes der Gesellschaft.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. Juli. Dem Vernehmen nach findet morgen unter dem Vorsitz des Kaisers im hiesigen Schlosse ein **Kronrath** statt.

— Officiös wird gemeldet: Die **Reise des Kaisers** erfolgt Mitte dieses Monats auf der Yacht „Hohenzollern" von Kiel aus, wohin sich der Kaiser am 11. oder 12. Juli begiebt, begleitet von dem Staatssecretär Grafen Herbert Bismarck. Der Aufenthalt in Petersburg dürfte 3—4 Tage dauern. Der Besuch des Kaisers am österreichischen und italienischen Hof erfolgt Mitte August.

---

losigkeit erbärmlicher und bedauernswürdiger erschienen, als heute. Welche Liebe, welch ein Vertrauen zu den Menschen hatte sie früher beseelt! Nun war sie auf dem besten Wege, sie bis auf den Rest einzubüßen!

Die Frau Oberst aber sann während dessen darüber nach, wie sie ihre Töchter für die mangelnden Ballfreuden einigermaßen entschädigen könne, in dem sie sie zugleich den Augen der Welt präsentirte. Vor allem mußte man sich Sonntag Mittags in der Thiergartenstraße zeigen; das würde den Kindern Spaß machen und war immerhin weniger kostspielig, als wenn sie mit ihnen die Oper besuchte.

Am nächsten Sonntag schon wurde ihr Plan ausgeführt und die Mädchen strahlten denn auch vor Vergnügen, als sie mit der Mama in einem eleganten Schlitten durch die Straßen dem Thiergarten zueilten. Es lag tiefer Schnee, und klare Wintersonne glitzerte und blinkte auf den bereiften Bäumen und auf den Eiszapfen, die von den Dächern der Villen und den Gittern der Vorgärten niederhingen. Wie die Schlitten in langen Reihen die Allee entlang fuhren! Wie die Peitschen knallten und die Schellen klangen — es war ein lustiges Treiben. Die jungen Mädchen guckten mit von der Kälte gerötheten Wangen und frohen Augen in das bunte Gewimmel hinein. Auch Aurelie war befriedigt. Ihre Töchter sahen allerliebst aus; der blonden Liddy stand das Schwarz ganz ausgezeichnet, und Gerda war, wenn auch nicht so hübsch wie die Schwester, doch sehr niedlich. Wie viel sie gegrüßt wurden! bald hierhin, bald dorthin mußte sie den Kopf neigen. Sie erregten entschieden Aufmerksamkeit.

Was ging denn da mit Liddy vor? Sie hatte sich plötzlich kerzengerade emporgerichtet, die Wangen von dunkler Glut bedeckt, und ihre Augen hingen an einem jungen Offizier, der in einem Trupp Kameraden daher gesprengt kam. Nun bemerkte auch er sie, und von ihrem Blick magnetisch angezogen, löste er sich von den Genossen und ritt auf den Schlitten der Frau v. Hilldingen zu. Diese verneigte sich sehr kühl, als sie in dem Grüßenden den Lieutenant v. Specht erkannte. Höflich erkundigte er sich nach dem Befinden der Damen. Liddys Herz aber klopfte zum Zerspringen, denn sie fühlte, daß nun endlich der langersehnte Augenblick gekommen sei, um ihre Schuld gut zu machen. Ohne die Mama anzusehen, — das hätte ihr bestimmt den Muth geraubt, — streckte sie dem jungen Mann mit einem um Vergebung flehenden Blick die Hand entgegen, die jener nahm und drückte, um dann sogleich mit einem Antlitz, in dem es wie Sonnenschein leuchtete, davonzusausen, den Kameraden nach. Liddy athmete hoch auf; nur wie im Traum hörte sie die Scheltworte der Mutter an ihr Ohr klingen. Sie hätte aufjubeln mögen vor Glück, und doch war ihr so still und friedensvoll zu Muthe wie noch nie. O, nun war alles gut!

Kaum konnte sie die Nachmittagsstunde erwarten, wo sie zu ihrer Freundin Emmy geladen war. Nicht zu dieser zog sie's, sondern zu der Tante Cornelie, für die sie heute eine Stunde erübrigen mußte: heimlich, denn die Mama hatte ihr die Besuche bei der Schwägerin verboten und nahm die Tochter nur mit sich, wenn sie selbst zu ihr ging.

Wie ein heller Sommerfalter, der sich in ein dunkles Gemach verirrt, so flatterte Liddy nun zu der jungen Tante hinein und erleichterte ihr volles Herz, indem sie es der Einzigen ausschüttete, die ihr stets ein freundliches Ohr lieh und liebevolles Verständniß entgegenbrachte. Cornelie aber war beim Anblick des jungen Mädchens, als ob ein Strahl der entschwundenen Jugendlust in ihr Herz leuchte. O, wer auch noch so hoffnungs- und ahnungsvoll der Zukunft entgegenharren dürfte.

Vorbei, vorbei! (Forts. folgt.)

Im September wohnt der Kaiser den Manövern der Garde und des 3. Armeecorps bei.

— Der **Besuch des Prinzen Heinrich** an den **nordischen Höfen** dürfte vor der Petersburger Reise des Kaisers erfolgen. In Kopenhagen trifft der Prinz mit dem sächsischen Königspaar zusammen, welches der Eröffnung der deutschen Abtheilung in der dortigen Ausstellung beiwohnen will.

— Dem „Deutschen Tagebl." zufolge beauftragte der Kaiser den Prof. Heinrich Begas, für die Friedenskirche in Potsdam ein **Marmordenkmal für Kaiser Friedrich** und die dort gleichfalls begraben liegenden Prinzen Waldemar und Sigismund (Brüder des Kaisers) herzustellen.

— Ministerialdirector **v. Zastrow** soll **Unterstaatssecretär** im Ministerium des **Innern** werden.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute das **Weichsel-Nogat-Regulirungsgesetz** vom 20. Juni.

— Nach einer Petersburger Mittheilung der „Kreuzztg." ging die **Mission des Generals Pape** weit über eine solche hinaus, welche lediglich den Thronwechsel zu notificiren hat. Pape überbrachte auch ein **Privatschreiben** des Kaisers Wilhelm an den Zaren und verweilte fast 3/4 Stunde bei demselben. Pape ist auch Träger eines Handschreibens des Zaren an den Kaiser Wilhelm.

— Ein Telegramm der „Vossischen Ztg." aus **London** besagt: **Mackenzie** läßt veröffentlichen, daß der Bericht des Mitarbeiters des „Dagblad" im Haag über seine Unterredung mit demselben theils gänzlich unrichtig, theils völlig entstellt sei. Das Dementi lautet so, wie das bereits erwähnte, welches Mackenzie kürzlich an eine hiesige ärztliche Autorität gerichtet hat.

Leipzig, 4. Juli. Im **Landesverrathsprozeß Dietz** wurde heute die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit fortgesetzt. Die Zeugen sind nunmehr sämmtlich entlassen, nur Sachverständige vom großen Generalstabe noch anwesend; diese wohnten der heutigen Sitzung bei, in welche die verrathenen Schriftstücke verlesen wurden. Die Beweisaufnahme wurde dann beendet. Morgen finden die Plaidoyers der Reichsstaatsanwaltschaft und der Vertheidigung statt. Es ist ungewiß, ob diese Sitzung öffentlich sein wird.

Lemberg, 4. Juli. In den ostgalizischen Bezirken haben sich die **Bauernunruhen** erneut anläßlich der Durchführung eines neuen Straßengesetzes. Die renitenten Bauern mußten unter Beihilfe der Gendarmerie zu den Wegeleistungen gezwungen werden. In der Gemeinde Zazulince insultirte die Bevölkerung den amtirenden Steuersecretär so, daß Gewalt angewendet werden mußte.

Paris, 4. Juli. Nach definitiver Feststellung wurde das gestrige **Vertrauensvotum** der Kammer für das Cabinet nicht mit 326 gegen 172, sondern mit 270 gegen 148 Stimmen angenommen. Die Minorität setzte sich aus der Rechten und 3 Boulangisten zusammen, während die Anhänger Ferrys sich der Abstimmung enthielten. Die Morgenblätter betrachten die Situation des Cabinets als befestigt, wenigstens bis zum Zusammentritt der Kammern im Oktober. Einige Blätter halten den gestrigen Tag für einen Selbstmord der Opportunisten unb meinen, der zukünftige Kampf finde allein zwischen Radicalen und Conservativen statt.

— **Boulanger** will nächsten Sonntag einem Bankett in Rennes beiwohnen und dabei eine Rede halten.

London, 4. Juli. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus **Durban** vom 3. Juli griff die aus Polizeitruppen der eingeborenen Hilfsmannschaften bestehende Streitmacht eine Schaar von **Insurgenten** an und schlug die unter Anführung ihres Häuptlings kämpfenden Insurgenten nach einem sechsstündigen Kampfe zurück. Die Verluste beiderseits sind nicht unbeträchtlich. Wie es heißt, hätten die Engländer unter anderen einen Offizier und zwei höhere Commandirende Eingeborenen verloren.

Rom, 4. Juli. Betreffs der Beschwerden Frankreichs und Griechenlands wegen der in **Massaua** seitens Italiens eingeführten Besteuerung meldet die „Agenzia Stefani", daß die genannte Steuer die Italiener ebenso wie die Ausländer treffe. Der griechische Gesandte, welcher auf Grund des Artikels 2 des italienisch-griechischen Handelsvertrages reclamirte, mußte anerkennen, daß Italien im Recht sei. Infolge dessen mußte auch Frankreich, welches im Interesse der griechischen Bevölkerung reclamirte, seine Verwendung einstellen.

Neapel, 4. Juli. Das britische Geschwader ist heute früh hier eingetroffen.

Mailand, 4. Juli. Die **königliche Familie** ist heute in Monza eingetroffen.

Brüssel, 4. Juli. Der „Independance" wird aus **Kopenhagen** gemeldet: Der Kaiser von Rußland werde Ende Juli bestimmt dort eintreffen.

Belgrad, 4. Juli. Eine Mittheilung der „Voss. Ztg." bezeichnet es als feststehende Thatsache, daß **König Milan** bereits den formellen Antrag auf **Scheidung** von seiner Gemahlin erhoben hat. (Vergl. vorn unter Serbien.)

Petersburg, 4. Juli. Der **Kaiser** und die Kaiserin sind gestern nach dem finnischen Archipel abgereist.

Danzig, 5. Juli.

* **[Beginn der Carenzzeit.]** Ein Berufsgenossenschaftsvorstand fragte an, ob die dreizehnwöchige Wartezeit des § 5 Absatz 2 des Unfallversicherungs-Gesetzes mit dem Eintritt des schädigenden Betriebsereignisses selbst oder erst mit dem Hervortreten der nachtheiligen Folgen desselben und dem dadurch bedingten Beginn der Krankenkassenfürsorge anfange. Das Reichs-Versicherungsamt hat sich über diese Frage in einem Bescheid vom 25. Juni 1888 wie folgt ausgesprochen: Nach dem Sprachgebrauch des Unfallversicherungsgesetzes und in Uebereinstimmung mit der ständigen diesseitigen Praxis ist daran festzuhalten, daß als „Unfall" im Sinne des § 5 Absatz 2 das Betriebsereigniß selbst anzusehen ist, gegen dessen Leben und Gesundheit schädigende Folgen die Arbeiter versichert sind. Der Eintritt des Betriebsereignisses selbst, nicht erst der offensichtliche Eintritt der nachtheiligen Wirkungen desselben ist der für den Beginn der Fürsorgepflicht der Berufsgenossenschaft entscheidende Zeitpunkt. Hiernach haben die Krankenkassen in ihrem Verhältniß zu den Berufsgenossenschaften aus eigenen Mitteln nur diejenige Fürsorge zu leisten, zu welcher sie in den ersten dreizehn Wochen nach dem Eintritt des Betriebsereignisses verpflichtet sind. Nach Ablauf dieser Zeit hat in allen Fällen die Berufsgenossenschaft einzutreten, gleichviel wie sich die Fürsorge für den Verletzten bis dahin thatsächlich gestaltet hat, insbesondere unabhängig davon, ob und beziehungsweise für welchen Zeitraum und in welchem Umfange seitens der Krankenkasse Leistungen an den Verletzten wirklich erfolgt sind.

* **[Schwur-Gericht.]** In der gestern zu Ende geführten Verhandlung gegen Augschun wurde zunächst in der Beweisaufnahme fortgefahren. Die Zeugin Garempa, Dienstmädchen bei Schulz, ist von Frau Schulz mit dem Rufe geweckt worden, daß unten ein großes Feuer sei. Sie kleidete sich schnell an und lief nach unten, um das gewöhnlich in der Küche schlafende Dienstmädchen des Augschun zu wecken. Sie pochte an die Küchenthür, worauf dieselbe von dem Angeklagten aufgeschlossen wurde. Derselbe begab sich nunmehr nach vorne und schloß die Büffetthüre auf. Der Angeklagte bestritt das ganz entschieden, er habe die Büffetthüre nicht aufgeschlossen, doch die Zeugin beharrte bei ihrer ganz bestimmten Angabe. Es wurden sodann Kellnerinnen und Dienstmädchen, welche früher im Dienste des Angeklagten gestanden, theils über den geschäftlichen Umsatz, theils darüber vernommen, ob die von dem Angeklagten in seiner Versicherungspolice aufgeführten Gegenstände auch wirklich vorhanden gewesen sind. Die Zeuginnen konnten bestimmte Angaben nicht machen, doch ging im allgemeinen hervor, daß der geschäftliche Umsatz des Augschun nur ein mäßiger gewesen ist. Nachdem sodann noch mehrere Zeugen, die aber Erhebliches nicht mehr aussagten, vernommen worden waren, wurde die Beweisaufnahme geschlossen und es begannen die Plaidoyers. Der Staatsanwalt hielt die Anklage in vollem Maße aufrecht und suchte nachzuweisen, daß ein anderer als der Angeklagte den Brand garnicht verursacht haben könne. Dazu komme, daß sein ganzes Vorleben, die Art und Weise, wie er sein Geschäft betrieben habe, seine zahlreichen Geldverlegenheiten, die ihm drohende Exmission es sehr wahrscheinlich machten, daß er, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen, das Feuer angelegt habe. Der Staatsanwalt wies ferner darauf hin, daß der Angeklagte vielfach falsche und übertriebene Angaben in seiner Versicherungspolice gemacht habe. Der Vertheidiger hob zunächst hervor, daß in diesem Falle unzweifelhaft eine vorsätzliche Brandstiftung vorliege. Er bestritt aber die Behauptung der Staatsanwaltschaft, daß nur der Angeklagte die That verübt haben könne, und versuchte zu zeigen, daß die Möglichkeit, ein anderer habe die That ausgeführt, nicht ausgeschlossen sei. In längerer Ausführung suchte der Vertheidiger dann nachzuweisen, daß die von der Staatsanwaltschaft aufgeführten Motive, die den Angeklagten zur Brandstiftung bewogen haben könnten, bei näherer Untersuchung durchaus nicht von so zwingender Natur seien. Auch sei das Zeugniß des Schulz nicht völlig unantastbar, weshalb er die Freisprechung des Angeklagten beantragte. Nachdem sodann der Staatsanwalt und der Vertheidiger noch einmal das Wort ergriffen hatten, zogen sich die Geschworenen zurück und erklärten nach langer Berathung den Angeklagten für schuldig, worauf derselbe zu 5 Jahren Zuchthaus und zu einer Entschädigungssumme von 300 Mark event. 40 Tagen Zuchthaus verurtheilt wurde.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 24. bis 30. Juni.]** Lebend geboren in der Berichts-Woche 42 männliche, 26 weibliche, zusammen 68 Kinder. Todtgeb. 3 männliche, — weibliches, zusammen 3 Kinder. Gestorben 35 männliche, 16 weibliche, zusammen 51 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 18 ehelich, 3 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 6, Diphtherie und Croup 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 12, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 11, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 2, alle übrigen Krankheiten 23, gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 3.

Von dem landwirthschaftlichen Genossenschaftstag zu Insterburg.

IV.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Bei der Berathung über den Ort, an welchen der nächstjährige Verbandstag einberufen werden soll, wurde geltend gemacht, daß Westpreußen nicht den Anspruch machen könne, wie es bisher geschehen, alternirend in jedem zweiten Jahre in seinen Bezirken die Versammlung tagen zu sehen, da die genossenschaftliche Betheiligung der Schwester-Provinz doch gar zu unbedeutend sei. Die Absicht, von der Berufung der Verbandstage nach Westpreußen für alle Zeit Abstand zu nehmen, gab man aber auf, da dort im Laufe der Zeit doch wieder mehr Interesse für die genossenschaftliche Sache auftauchen könne, und beschloß, bis auf weiteres Ostpreußen als Versammlungsgebiet festzuhalten. Für das nächste Jahr wurde Memel gewählt für den Fall, daß nicht für den allgemeinen deutschen Vereinstag Königsberg für das nächste Jahr bestimmt werde; dann sollen auch die landwirthschaftlichen ost- und westpreußischen Genossenschaften dort tagen, ebenso ost- und westpreußische Wirthschaftsgenossenschaften. Man versprach sich viel von der Anregung des Zusammentagens dreier Genossenschaftsverbände.

Darauf kam folgender Antrag der Molkerei-Genossenschaft Rössel zur Berathung:

„Empfiehlt es sich, bei Molkerei-Genossenschaften das Stimmrecht der Mitglieder nach der Milchlieferung zu bemessen, und in welcher Skala? oder ist es besser, das gleiche Stimmrecht für jedes Mitglied ohne Ansehen der Milchlieferung zu bemessen?"

Der Vertreter der Molkereigenossenschaft Rössel erklärte, bei derselben sei ein Gutsbesitzer betheiligt, welcher ein Drittel des ganzen Milchquantums liefere, wenige andere liefern das zweite Drittel und eine größere Zahl von Mitgliedern den Rest. Die Antragsteller seien nicht der Ansicht, daß unter allen Umständen ihr Antrag angenommen werden müsse, wünschten vielmehr einen Rath, da die Frage in der Generalversammlung einmal angeregt sei.

Der Verbandsdirector Stöckel räth dringend ab, diesem Antrage zuzustimmen; er sei mit der Genossenschaftsidee durchaus im Widerspruch. Die gemeinsame Arbeit könne nur gedeihen, wenn Vertrauen unter den Genossenschaftern herrsche, und das könne nur geschehen, wenn in der Generalversammlung alle gleiches Stimmrecht haben. Anderenfalls werde stets ein Kampf zwischen Groß und Klein, zwischen Reich und weniger wohlhabend bestehen, es würden Mißtrauen innerhalb der Genossenschaften gesäet werden. Wer mehr Milch liefert, erhält ja im ganzen mehr Geld, namentlich mehr Dividende. Darauf muß sein Vortheil sich beschränken.

Auch der Anwalt sowie ein anderer Redner treten diesen Ausführungen bei und wünschen ohne Widerspruch aus der Versammlung, daß den Genossenschaftern stets das gleiche Stimmrecht gewährt werden solle.

Seitens der landwirthschaftlichen Magazingenossenschaft zu Königsberg wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Milchprüfung bei dem Verkauf in den Städten noch sehr mangelhaft ausgeführt werde. Zum Schutz der reellen Producenten wie des Publikums sei es durchaus nothwendig, daß schärfere Maßregeln ergriffen würden. In welcher Weise sei vorzugehen? Hier und da käme es vor, daß zu dünn befundene Milch seitens der Polizei in den Rinnstein gegossen werde, im ganzen aber sei die Controle ungenügend.

Herr Professor Fleischmann theilt mit, daß in Baiern schon seit Jahren eine wirksame Controle bestehe. Es gehöre dazu nur ein Laboratorium, in welchem die Milch chemisch untersucht werden könne; thatsächlich sei es nur selten nöthig. Die Polizeibeamten erhalten ein Aräometer (Senkwage), vermittels dessen das specifische Gewicht der zu prüfenden Milch festgestellt werde. Wer einigermaßen geübt ist, kann durch dieses Instrument annähernd feststellen, ob die Milch mit Wasser verdünnt ist, die am häufigsten vorkommende Art der Verfälschung. Auf Grund dieses Urtheils wird dem Milchverkäufer gesagt, die Milch sei der Verfälschung verdächtig, sie müsse im Laboratorium untersucht werden. Der Verkäufer weiß, daß ihn harte Strafe trifft, wenn die Verfälschung bewiesen wird; wenn er kein gutes Gewissen hat, verzichtet er auf die Untersuchung und giebt die Milch preis. Man ist in Baiern aber nicht so barbarisch, diese Milch fortzugießen, sondern sie wird in Hospitäler etc. gebracht. Als diese Methode in Lindau eingeführt wurde, fand man am ersten Tage 20 Procent der zu Markt gebrachten Milch verdächtig, am zweiten Tage kaum 10 Procent; später kamen solche Fälle fast garnicht mehr vor, die Milchhändler hatten eben gesehen, daß Ernst gemacht würde.

Herr Anwalt Schenck bestätigte die gleiche Erfahrung für seine Vaterstadt Wiesbaden, man möge nur überall vorstellig werden, dann werde der gute Erfolg nicht auf sich warten lassen.

Dann folgten Mittheilungen über genossenschaftlichen Butterabsatz. Die Tafelbutter-Absatz-Genossenschaft zu Königsberg hat kürzlich ihr erstes Geschäftsjahr beendet und nicht ungünstig abgeschlossen. Die Butter wird in Berlin unter der Schutzmarke „Maiglöckchen" verkauft und hat viel Absatz gefunden, da stets gleichmäßig gute Qualität geliefert wird. Die Preise waren meistens etwas höher wie die in Berlin und Hamburg notirten; über das gesammte Geschäftsresultat wurden genaue Mittheilungen nicht gemacht. Die Genossenschaft besteht aus 39 Mitgliedern, die über die ganze Provinz vertheilt sind, und deren Butter durch eine besondere Commission regelmäßig geprüft wird. Findet sich geringe Butter darunter, so wird die Schutzmarke entfernt und die Butter für Rechnung des Lieferanten à tout prix verkauft. Die Sache scheint sich bewährt zu haben. Sehr schwierig ist hierbei die Werthschätzung der Butter.

In Kaukehmen giebt es eine Tafelbutter-Productions-Genossenschaft mit der Aufgabe, über die Butterbereitung der Mitglieder Controle zu üben und dieselbe in Postpacketen nach Berlin und anderen Orten zu verschicken. Im letzten Jahre sind 231 000 Postkistchen, außerdem noch 8958 Kilo Butter per Bahn versandt und dafür im Durchschnitt 91 1/4 Pf. für 1/2 Kilo netto ausgezahlt worden. Der Preis erscheint allerdings nicht sehr verlockend.

Endlich wurden Berichte über Molkereigenossenschaften und Consum-Vereine erstattet, von denen wir hervorheben wollen, daß sich im Regierungsbezirk Gumbinnen neben dem ländlichen Wirthschafts-Verein zu Insterburg 8 kleine Consumvereine gebildet haben, welche, wie schon früher an dieser Stelle berichtet ist, sich mit jenem zu einem Geschäftsverbande zusammengeschlossen haben. Die Umsätze sind im Steigen; besonders vermehren sich die zum Zweck der Controle verlangten Analysen, und allgemein hört man Zufriedenheit mit der gelieferten Waare.

Schließlich mag noch einer geselligen Veranstaltung gedacht sein, zu welcher der ländliche Wirthschaftsverein sich entschlossen hatte. Es sollten nämlich den Besuchern des Verbandstages die von dem Verein aus dem Rheinlande bezogenen Weine bekannt gemacht werden, und war zu diesem Zwecke eine große Weinprobe veranstaltet. Die Probe begann von Lorcher à 60 Pf. pro Flasche und stieg bis zu Rauenthaler à 3,50 Mk. pro Flasche. Alle Weine waren rein von Geschmack; man fand keinen mit aufdringlich künstlicher Blume. Die originelle Idee fand vielen Beifall und mit fröhlichen Worten wurde der gastfreien Genossenschaft gedankt. Wir kehrten zurück mit dem Wunsche, daß auch in Westpreußen sich mehr Gemeinsinn und genossenschaftlicher Geist entwickeln möge.

Vermischte Nachrichten.

* **Berlin**, 3. Juli. **[Der Commis Jantzen]**, dessen Verurtheilung wegen Mordversuchs gemeldet ist, hat in Danzig, wo er vor 22 Jahren geboren ist, das Colonialwaarengeschäft erlernt und ist dort und dann in mehreren Geschäften in Berlin Gehilfe gewesen, so u. a. auch bei dem Kaufmann Gebert. Das Verhältniß zu letzterem endigte in Feindschaft. Jantzen hat nachher mit Gebert prozessirt, hat aber den Prozeß verloren. Es scheint sich allmählich bei dem Jantzen die Vorstellung festgesetzt zu haben, daß Gebert seinem Fortkommen Hindernisse in den Weg lege. Am 17. Mai d. J. kaufte J. sich einen Revolver, ging 8 Uhr Abends auf den Hof des Gebert und feuerte, als dieser heraustrat, zwei Schüsse ab, die jedoch nicht trafen. Er floh nun, wurde verfolgt und ergriffen und gestand ein, daß er die Absicht gehabt, den G. zu tödten. Auch heute vor dem Schwurgericht war er im wesentlichen geständig, behauptete aber, daß er im Augenblick der Ausführung der That sehr ängstlich gewesen und den Arm mit dem Revolver habe sinken lassen. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Schuldig unter Ausschließung des erschwerenden Umstandes der Ueberlegung. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren, das Urtheil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrverlust.

* **[Angelo Neumann]** soll die Absicht hegen, ein „Feen"-Theater ins Leben zu rufen. Er besitzt das Aufführungsrecht der Wagner'schen Jugendoper und will mit seiner Operngesellschaft die „Feen" nicht nur in Prag, sondern auch in anderen deutschen Städten zur Aufführung bringen.

* **[Ein Denkmal für Theodor Schelper]**, den verstorbenen Reuterdarsteller, welcher vor mehreren Jahren auch in Danzig gastirte, wird am 15. August in Stettin enthüllt werden. Dasselbe besteht aus einem Granitobelisken mit eingelassenem Reliefbildniß des Künstlers.

* **[Das Modell von Gräfs Märchen]**, die Operettensängerin Bertha Rother, ist soeben in ihrem Heimathsorte Charlottenburg mit dem Gutsbesitzer Karl Edler v. Schroll in Wien, dem Sohne eines der reichsten Großindustriellen Oesterreichs, standesamtlich aufgeboten.

* **[Großartige Unterschlagung.]** Nicht weniger als 900 000 Lire sind innerhalb kurzer Zeit im Postbureau von **Cremona** von einem Beamten unterschlagen worden. Der Betrüger ist geflohen.

* **[Eine quittirte Audienz.]** Aus Charlottenburg berichtet die dortige „Tagespost" (der natürlich die Verantwortung überlassen werden muß) über eine quittirte Audienz bei dem Kaiser Wilhelm II. wie folgt: Am Mittwoch hatte ein biederer Provinziale beim Kaiser eine Audienz, deren Verlauf ziemlich amüsant war. Es handelte sich um eine Beleidigung gegen einen Amtsrichter, die Herrn Wilhelm M. aus Littauen, so heißt der Provinziale, nach hier getrieben, um dem jungen Monarchen die böse Angelegenheit, welche ihm sicher Gefängnißstrafe einbringen könnte, vorzutragen. Nach unermüdlicher Mühe gelang es Herrn M., dem alten Ritter des eisernen Kreuzes, am Mittwoch ins Schloß zu kommen. M. wurde zur Audienz zugelassen und Kaiser Wilhelm versprach, nachdem er die Auseinandersetzung des biederen Littauers angehört, sich für ihn der drohenden Strafe wegen verwenden zu wollen. Damit schien die Audienz beendet, der Provinziale aber drückte sich an der Thür herum, so daß es dem Kaiser auffiel. „Ja, was nun noch, Herr M.?" fragte der Kaiser. „Majestät, man wird mir zu Hause nicht glauben wollen, daß ich bei Ihnen Audienz gehabt." „Ja, da bleibt nichts anderes übrig, als Ihnen Quittung über den Besuch bei mir zu geben", rief scherzend der Monarch. Und richtig, die Quittung wurde ertheilt. Der Flügeladjutant v. Vietinghoff bescheinigte auf Befehl des Kaisers Herrn M. auf einem schwarzumränderten Briefbogen die Audienz. Herr M. aber ist nach Empfang der Quittung in seine Heimath abgedampft.

Schiffs-Nachrichten.

Stettin, 4. Juli. Der gestern hier passirte Dampfer „Commonwealth", Fauekner, aus Newcastle, berichtet, daß er am 1. Juli Ystad-Hafen in NNO. 1/2 O. peilend, Abstand 6 Fuß, ein schwimmendes **Wrack**, muthmaßlich einen **Schooner**, auf Steuerbord-Seite liegend, passirte. — Ein Theil, ca. 5 Fuß des Hinterschiffes nebst Großmast, war über Wasser sichtbar. Kein Schiffsname war zu sehen. Das Wrack trieb auf circa 19 Faden Wasser. (Ostf.-Ztg.)

Zuschriften an die Redaction.

Ueber die Nützlichkeit und hygienische Wichtigkeit des Schwimmens haben wir vor ca. 2 Jahren (in Nr. 15 998 vom 15. August 1886) einen längeren Artikel aus der Feder eines damals hier amtirenden Arztes gebracht. Unter Bezugnahme hierauf ersucht uns nun eine Dame um Veröffentlichung folgender Zuschrift:

Gar oft und viel hört man von Kindern den Wunsch aussprechen, das Schwimmen zu lernen; doch meist wird ihnen dann von den Eltern die Antwort gegeben: „Das ist nicht nöthig; baden dürft ihr wohl, und das ist ebenso gut." Welch ein großer Irrthum in dieser Antwort liegt und welchen dreifachen Nutzen ein Bad, mit dem Schwimmen verbunden, bringt, haben sich die lieben Eltern wohl kaum vorgestellt. Wohl hat ein Bad auch seinen Nutzen, aber durch die regelmäßigen Bewegungen des Schwimmens, wobei der ganze Körper in gleichmäßiger Thätigkeit ist, erweitern sich die Lungen, die Muskeln werden gekräftigt, es wird der Körper für Erkältung weniger empfänglich. Die Schwimmenden sind stets mit dem ganzen Körper bis zum Kopf unter Wasser, es kann sie der so oft kühle Wind nicht treffen und der Körper sich nicht erkälten. Betreffs der Dauer des Aufenthalts im Wasser sind die Schwimmenden ebenfalls im Vortheil. Es schadet diesen nicht, wenn sie länger im Wasser bleiben, als sonstigen Badenden zuträglich ist. Leider hat eine so große Stadt wie Danzig noch nicht eine Schwimmanstalt, die das ganze Jahr hindurch benutzt werden kann; doch wenn sich die Gelegenheit bietet, das Schwimmen zu erlernen, sollte niemand, sowohl Knaben als auch Mädchen, sie vorüber gehen lassen. Bald werden die Eltern erkennen, wie viel gesunder und kräftiger die Kinder werden, wenn sie alljährlich die Bäder als Schwimmer besuchen.

Unterzeichneter löste am 16. Mai d. J. auf der Ausgabestelle zu Danzig Legethor ein **Rundreisebillet** über Stolp, Belgard, Stargard i. Pom., Ruhnow, Neustettin, Konitz, Dirschau zurück nach Danzig. Dabei unterließ der betreffende Beamte, mich darauf aufmerksam zu machen, daß der **Betrieb** auf der Strecke Neustettin-Konitz **unterbrochen** war, welche durch die Ueberschwemmung im März verursachte Kalamität ich als längst gehoben wähnte, da doch sogar der Betrieb auf der Strecke Marienburg-Elbing schon wiederhergestellt war. Am 18. Mai trat ich die Reise über Stolp an und unterbrach dieselbe auf der Strecke Ruhnow-Neustettin in Dramburg. Hier, wo ich den erforderlichen Vermerk auf dem Billet machen ließ, durchblätterte der Herr Stations-Assistent das Billet, ebenfalls ohne auch nur im entferntesten jene Betriebsstörung anzudeuten. Am 27. Mai nahm ich die Reise in Falkenberg wieder auf und ersuchte den Herrn Stations-Vorsteher daselbst, mir das Billet für die Strecke Ruhnow-Danzig zu legalisiren, weil ich dann früher zum Ziele käme. Der Beamte erklärte mir aber, es ginge nicht an, ich müsse meine Route einhalten. Dabei erwähnte auch er mit keinem Worte jener Kalamität. So fuhr ich nichts ahnend auf Neustettin zu. Erst während der Fahrt wurde ich durch einen Schaffner in ziemlich umständlicher Weise darauf aufmerksam gemacht, daß ich auf diese Weise heute nicht mehr nach Danzig käme. So mußte ich denn die zwei Meilen von Hammerstein nach Bärenwalde per Omnibus zurücklegen, und da der Zug erst des Abends um 9 Uhr in Konitz eintraf, war ich gezwungen, dort zu übernachten, während ich sonst noch am selben Tage nach Danzig gekommen wäre. Dadurch erwuchsen mir natürlich bedeutende Mehrkosten, die ich unter genauer Darstellung der Thatsachen bei der Eisenbahn-Direction Bromberg liquidirte. Von dieser wurden mir jedoch nur 50 Pf. als Fahrpreis für die Strecke Hammerstein-Bärenwalde zurückerstattet, mit meiner übrigen Forderung wurde ich abgewiesen unter Hinweis auf § 21 des Betriebsreglements. Dieser Paragraph enthält die Bestimmung, daß der Reisende auf keine Entschädigung Anspruch erheben kann, „wenn Elementar-Ereignisse die Fahrt auf der Bahn unmöglich machen". Damit können doch nur solche „Elementar-Ereignisse" gemeint sein, die während der Fahrt eintreten, z. B. heftige Schneegestöber, wie sie im vergangenen Winter nicht selten waren. Jenes „Elementar-Ereigniß" war der Bahn-Verwaltung jedenfalls, wie ich hoffe, Monate lang bekannt, und sie war, wie jeder Billigdenkende einräumen wird, verpflichtet, mich bei dem Billetverkauf darauf aufmerksam zu machen; wenigstens mußte dasselbe durch Plakate auf den Bahnhöfen bekannt gemacht werden. Das war aber nicht geschehen, im Gegentheil, die Fahrpläne verkündeten nach wie vor den schönsten Anschluß. Es scheint mir aber auch nach anderen Wahrnehmungen, als ob die Strecke Ruhnow-Konitz noch unter den Folgen der Ueberschwemmung im März zu leiden hat. Wenigstens scheint ein freundlicher Stern über ihr nicht zu leuchten.

A. Kr.

Standesamt.

Vom 4. Juli.

Geburten: Diener Gottfried Mathiak, S. — Musiker Emil Gawronski, T. — Bureau-Assistent Oskar Polley, T. — Post-Secretär Eugen Schreiner, S. — Arb. Franz Kroll, S. — Maurerges. Johann Klimek, T. — Schuhmacherges. Johann Fischer, S. — Zimmerges.

Karl Glück, S. — Schmiedegef. Wilhelm Augustin, S. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Sattlergeselle Gustav Adolf Fischer und Henriette Grabtke. — Sattler und Tapezirgehilfe Carl Ludwig Emmlat und Johanna Auguste Gabbey. — Webergeselle Otto Adalbert Grosse in Berlin und Emma Emilie Czerwinski daselbst.

Heirathen: Arbeiter Friedrich Klein und Johanna Auguste Marie Grabinski. — Arbeiter Carl Emil Pelau und Johanne Marie Wendowski. — Schmiedegeselle Heinrich Ephraim Riohl und Minna Amalie Auguste Springer.

Todesfälle: Bureau-Vorsteher Heinrich Vollmer, 56 J. — Particulier George Constantin Papp, 53 J. — S. d. Arbeiters Albert Pawlowski, 4 J. — S. d. Schlossergef. August Podberg, 1 1/4 J. — S. d. Arb. Bernhard Kuhn, todtgeb. — T. d. Schuhmachergef. August Haß, 7 M. — Schreiber Eugen Max Friedrich Schott, 23 J.

Rohzucker.

Danzig, 4. Juli. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig. Heutiger Werth für Basis 88° Rend. franco Hafenplatz ist 22.27 1/2 M bez.

Magdeburg, Mittags: Tendenz: stetig. Termine: Juli 13.30 M Käufer, August 14.00 M do. September 12.90 M do. Oktbr. 12.65 M do. Novbr.-Dezbr. 12.55 M do. (Schlußcourse) Tendenz: fest. Termine: Juli 13.92 1/2 M Käufer, August 14.02 1/2 M do. Sept. 13.60 M do. Oktbr. 12.70 M do. Novbr.-Dezbr. 12.47 1/2 M do.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 4. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 254 5/8, Franzosen 190 5/8, Lombarden 78 5/8, ungar. 4% Goldrente 83.45, Russen von 1880 83.65. — Tendenz: fest.

Wien, 4. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 312.00, ungar. 4% Goldrente 102.85. Tendenz: fest.

Paris, 4. Juli. (Schlußcourse.) Amortif. 3% Rente 86.05, 3% Rente 83.30, ungar. 4% Goldrente 85 3/8, Franzosen 487.50, Lombarden 186.25, Türken 15.10, Aegypter 419.00. Tendenz: behauptet. — Rohzucker 88° loco 38.20, weißer Zucker per laufenden Monat 41.50, per Juli 41.50, per Juli-August 41.60. Tendenz: ruhig.

London, 4. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99 1/16, 4% preuß. Consols 104 3/4 excl., 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 97 1/4, Türken 15, ungar. 4% Goldrente 82 1/4, Aegypter 82 3/8. Platzdiscont 1 3/8 %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15 1/8, Rübenrohzucker 13 7/8. — Tendenz: fest.

Berlin, 4. Juli.

		Crs. v. 3.			Crs. v. 3.
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	59.20	59.30
Juli-August	166.00	167.20	4% russ.Anl.80	83.80	83.50
Sept.-Okt.	166.00	166.70	Lombarden	[illegible]	[illegible]
Roggen			Franzosen	[illegible]	[illegible]
Juli-August	123.75	127.20	Cred.-Actien	[illegible]	[illegible]
Sept.-Okt.	129.75	130.70	Disc.-Comm.	[illegible]	[illegible]
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	165.30	[illegible]
loco	22.80	22.80	Laurahütte	111.40	111.90
Rüböl			Oestr. Noten	[illegible]	[illegible]
Juli-August	46.20	46.20	Russ. Noten	193.60	192.95
Sept.-Okt.	46.20	46.20	Warsch. kurz	193.10	192.90
Spiritus			London kurz	—	20.385
Juli-August	97.70	—	London lang	—	20.325
			Russische 5%	[illegible]	[illegible]
Juli-August	32.40	32.20	SW.-B. g. A.	61.60	61.60
Sept.-Okt.	33.20	33.40	Danz. Privat-bank	[illegible]	[illegible]
4% Consols	107.20	107.20	D. Oelmühle	141.70	[illegible]
3 1/2 % westpr. Pfandbr.	101.10	101.40	do. Priorit.	145.20	148.00
do. neue	101.10	101.40	Mlawka St-P	113.00	[illegible]
5% Rum.G.-R.	93.95	93.90	do. St-A	[illegible]	[illegible]
Ung. 4% Gldr.	83.70	83.50	Ostpr. Südb. Stamm-A.	107.50	108.25
			1884er Russ.	97.50	97.10

Danziger Stadtanleihe 101.50.

Fondsbörse: sehr fest.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. Juli. Wind: S.

Gesegelt: Prinz Friedrich Carl, Beckmann, Antwerpen, Holz. — Ziger (SD.), Rorth, Hull, Getreide, Güter.

Im Ankommen: 2 Schiffe.

Meteorologische Depesche vom 4. Juli.

Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Bar. mm	Wind.		Wetter.	Tem. Cels.
Mullaghmore	745	WSW	5	wolkig	13
Aberdeen	746	N	2	bedeckt	11
Christiansund	746	NO	4	wolkenlos	12
Kopenhagen	749	SSW	2	Regen	14
Stockholm	752	SO	2	bedeckt	14
Haparanda	752	O	2	bedeckt	13
Petersburg	756	SW	1	wolkig	15
Moskau	756	NNO	1	heiter	15
Cork, Queenstown	748	W	4	halb bed.	16
Brest	—	—	—	—	—
Helder	748	SW	4	bedeckt	14
Sylt	747	WSW	5	bedeckt	14
Hamburg	751	SW	5	bedeckt	14
Swinemünde	752	SSW	3	wolkig	16
Neufahrwasser	754	S	2	wolkig	16
Memel	755	SSO	3	bedeckt	17
Paris	—	—	—	—	—
Münster	752	SSW	6	bedeckt	14
Karlsruhe	756	SW	4	Regen	15
Wiesbaden	755	SW	2	Regen	16
München	759	SW	5	Regen	15
Chemnitz	755	S	6	wolkig	15
Berlin	753	SW	3	Regen	16
Wien	758	W	2	heiter	16
Breslau	756	still	—	halb bed.	16
Ile d'Aix	—	—	—	—	—
Nizza	—	—	—	—	—
Triest	759	OSO	1	bedeckt	20

Ueberſicht der Witterung.

Während das gestern erwähnte Minimum mit ziemlich unveränderter Tiefe nur sehr wenig weiter ostwärts nach der östlichen Nordsee sich verschoben hat, ist eine neue Depression im Nordwesten Irlands erschienen. In Folge dessen hält die allgemeine südwestliche Luftströmung über dem bei weitem größten Theile Westeuropas und über Centraleuropa an. Ebenso dauert in Deutschland das trübe und regnerische Wetter bei etwas steigender Temperatur fort. Obere Wolken ziehen über Rügenwaldermünde aus Westsüdwest.

Deutsche Seewarte.

Fremde.

Hotel de Berlin. Baron v. Doß a. St. Petersburg. Luprian a. Moskau, Director. Bertram a. Rezin u. Müller a. Dubno, Fabrikanten. Böhring a. Karlsruhe, Postinspector. Glenzel a. Duchau, Pfarrer. Pfotenhauer a. Halle, Ober-Post-Secretär. Mosec a. Wien, Chelminski a. Leipzig, Hornauer a. Penza, Conradt a. Königsberg, Messerschmidt a. Bremen, Sturzenat a. Stettin, Jacobi a. Cöln u. Heidenheimer a. Mainz, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Fürsterling a. Augsburg, Wittekop a. Bremen, Ammon a. Leipzig, Köhler a. Breslau, Böthke a. Königsberg, Bastian a. Erfurt, Berlin a. Barby, Fermum a. Berlin u. Hilbroth a. Aachen, Kaufleute. Dr. Brühns a. Alfeld, prakt. Arzt. Gernich a. Bernburg, Fabrikbes. Morich u. Gemahlin a. Margrabowa, Lehrer.

Walter's Hotel. Bertram a. Garoltau, Prem.-Lieut. u. Adjutant. Frhr. v. Langermann u. Gemahlin a. Fraustadt. Lehmann u. Gemahlin a. Culmin. Müller a. Posen. Schirrmeister a. Graudenz. Backhaus a. Berlin, Arnold a. Posen, Lieutenants. Hübner a. Breslau, General-Director. [illegible]

Hotel drei Mohren. [illegible]

Hotel Deutsches Haus. [illegible]

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Neben Maggi's Bouillon-Extracten existiren noch feinste Suppeneinlagen von Maggi.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster. | Ueberall zu haben in Büchsen à **Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.**

Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr verschied nach langem schweren Leiden meine liebe Mutter, Frau

Ottilie Alter,
geb. Fürstenberg,
im 61. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen

Danzig, den 4. Juli 1888.
(6609) **David Alter.**

Heute Abend 8 Uhr wurde uns unser innigst geliebtes Söhnchen Felix im Alter von einem Monat durch den Tod entrissen, was statt besonderer Meldung tiefbetrübt anzeigen

Georg Schultz
nebst Frau Marie,
(6604) geb. Hinz.

Charlottenburg, 2. Juli 1888.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Privat-Vermögen des persönlich haftenden Gesellschafters der offenen Handelsgesellschaft Wanner u. Co., des Mühlenpächters Max Wanner in Drangschin ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 16. August 1888,
Mittags 12 Uhr,

vor dem Königl. Amtsgericht XI hierselbst, Zimmer Nr. 42, anberaumt.

Danzig, den 27. Juni 1888.

Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI. (6611

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Johannes Reinhold Wülft zu Danzig wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (6567

Danzig, den 28. Juni 1888.

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 30. Juni 1888 ist an demselben Tage in das diesseitige Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 38 eingetragen, daß der Kaufmann Otto Büttner zu Dirschau für seine Ehe mit dem Fräulein Martha Schulz durch Vertrag vom 27. November 1885 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat. (6546

Dirschau, den 30. Juni 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 30. Juni 1888 ist an demselben Tage in das diesseitige Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 37 eingetragen, daß der Kaufmann Robert Lederstein zu Dirschau für seine Ehe mit dem Fräulein Rosa Rischberg durch Vertrag vom 28. April 1888 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat. (6545

Dirschau, den 30. Juni 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Bedarf an Bekleidungsstücken für die Mannschaften der Feuerwehr, des Nachtwachwesens und der Straßenreinigung soll in Submission vergeben werden.

Versiegelte Offerten sind bis

zum 20. Juli cr.,
Vormittags 11 Uhr,

[illegible] einzureichen, wo die Lieferungsbedingungen im Bureau der Feuerwehr [illegible] eingesehen werden. (6303

Danzig, den 29. Juni 1888.

Die Feuer-, Nachtwach- und Straßenreinigungs-Deputation.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 30. Juni 1888 ist in das hiesige Firmen-Register am 30. Juni 1888 der Kaufmann Friedrich Wilhelm Preß in Riesenburg als alleiniger Inhaber der unter der Firma

F. Preß

in Riesenburg bestehenden Handelsniederlassung eingetragen.

Rosenberg Westpr., den 30. Juni 1888. (6544

Königl. Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

Die auf Grund der Allerhöchsten Privilegien vom 8. September 1881 und 12. Mai 1884 ausgegebenen, bis jetzt weder ausgelosten noch gekündigten 4 proc. Anleihescheine des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen III. und IV. Ausgabe werden den Inhabern gemäß § 4 der Bedingungen der gedachten Privilegien hierdurch sämmtlich zum ersten October 1888 mit dem Ersuchen gekündigt, die Capitalbeträge von diesem Tage ab und zwar:

a. für die Anleihe-Scheine III. Ausgabe bei der [illegible] in Berlin und bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. M. sowie bei der Landeshauptkasse in Danzig

c. für die Anleihe-Scheine IV. Ausgabe bei der Deutschen Bank in Berlin und bei der Landes-Hauptkasse in Danzig

gegen Rückgabe der Anleihescheine nebst den zugehörigen, nach dem Zahlungstage fälligen Zinscoupons und den Talons in Empfang zu nehmen.

Die Verzinsung sämmtlicher 4 proc. Anleihescheine III. und IV. Ausgabe hört mit dem 1. October 1888 auf und wird der Betrag für fehlende Zinscoupons vom Capital in Abzug gebracht.

Danzig, den 3. Mai 1888.

Der Landes-Director der Provinz Westpreußen.
Jaeckel. (6555

Zur Verdingung von Getreidespeichern am linken Ufer der todten Weichsel [illegible] Herstellung von 3800 qm Holzcement [illegible] Die Verdingungsunterlagen [illegible] Montag, den 9. Juli cr., Vormittags 11 Uhr [illegible] gegen 0,50 M [illegible] be- (6471

Danzig, den 28. Juni 1888.

Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Große Mobiliar-Auction

im Saale des Bildungsvereinshauses, Hintergasse 16, Freitag, den 6. Juli cr., Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich im Auftrage [illegible] Mobiliar [illegible] versteigern, worauf ich das geehrte Publikum besonders aufmerksam mache. Besichtigung Auctionstage 8 Uhr Morgens. (6582

A. Collet, Königl. gerichtl. vereid. Taxator und Auctionator.

Auction

im Hotel de Stolp,
Altstädt. Graben 16.

Freitag, den 6. Juli cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Wege der Zwangsvollstreckung

8 gute Arbeitspferde,
2 [illegible], 3 u. 2 4" Wagen,
4 Bracken,
10 Pferdegeschirre, diverse Koppeln und Leinen

an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern. (6590

Gasse,
Gerichtsvollzieher in Danzig, Schmiedegasse 1, Eing. am Sande.

Genehmigt durch Allerhöchste Ordre für den ganzen Umfang der Preussischen Monarchie.

Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie

Ziehung am 12. Juli d. J. Keine Ziehungsverlegung.

Haupt-Treffer **40,000 Mk., 10,000 Mk., 5000 Mk. u. s. w.**

Loose nur 3 Mk. 50 Pf. inclusive Porto und Gewinnliste versendet **F. A. Schrader, Hannover,** Große Packhofstr. 29. | Kleinster Treffer 30 Mk.

Loose sind in Danzig zu haben bei: Albert Kleist, Cigarren-Geschäft, Portechaisengasse, Ecke der Langgasse 67; A. Gelke, Schießstange 13; R. Bisetzki & Co., Holzmarkt 20, Kohlengasse 6, Kalkgasse 6. (6456

Deutsche Militairdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Eltern von Söhnen unter 12 Jahren werden auf obige, 1878 errichtete, unter Oberaufsicht der Königl. Staatsregierung stehende Anstalt aufmerksam gemacht. — **Zweck derselben:** Wesentliche Verminderung der Kosten des ein- wie dreijährigen Dienstes für die betr. Eltern, Unterstützung von Berufssoldaten, Versorgung von **Invaliden.** Je früher der Beitritt erfolgt, desto niedriger die Prämie. Im Jahre 1887 wurden versichert 20 000 Knaben mit M 23 000 000 Kapital. — **Status Ende 1887:** Versicherungs-Kapital M 90 000 000; Jahreseinnahme M 5 500 000; Garantiemittel M 15 000 000, Invalidenfonds M 113 000; Dividendenfonds M 562 000. Prospecte etc. unentgeltlich durch die Direction und die Vertreter. (6481

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Juni 1888: **71 010** Personen mit	**539 300 000**	**Mark,**
Bankfonds „ 1. „ „	**145 800 000**	„
Versich.-Summe ausbezahlt seit Beginn	**188 760 000**	„

Dividende im Jahre 1888: 41 % der Normalprämie nach dem **alten, 32 bis 128 % der Normalprämie** nach dem **neuen „gemischten“** Vertheilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere **Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme** für alle Versicherten, welche **infolge der allgemeinen Wehrpflicht** oder welche **als Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten,** auch **das volle Kriegsrisiko.**

Prospecte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabfolgt und jede gewünschte Auskunft gerne ertheilt durch die unterzeichnete Hauptagentur und Herrn Kaufmann **J. Robt. Reichenberg** hier, Lastadie Nr. 5.

Danzig, den 1. Juli 1888. (6517

William Thomale,
Hauptagent der Lebensversicherungsbank f. D.
Büreau: **Heiligegeistgasse Nr. 3** I (Glockenthor),
geöffnet Wochentags von 8—12 Uhr Vormittags.

Varziner braun Holz- und Lederpapier

in jedem beliebigen Format und Gewicht empfiehlt zu Fabrikpreisen

J. H. Jacobsohn, Danzig,
Papier-Engros-Handlung. (6527

Toilette-Artikel,

als: Kopf-, Zahn- und Nagelbürsten, Kleider- und Hutbürsten, Frisir-, Staub- u. Taschenkämme, Kammreiniger, Kammkasten,

Stahl-Kopfbürsten,

Reise-Necessairs, Seifen und Poudre de Riz-Dosen, Toilette-Spiegel, Rasir-Pinsel, Frottir-Handschuhe, Buxholz-Flacons für Haaröle, Pomaden- und Parfüms, Nagel-Feilen, Nagel-Scheeren und Nagel-Zangen, Zahnstocher, Wasch- und Badeschwämme etc. empfiehlt in bester Qualität zu den billigsten Preisen (6614

Albert Neumann, Langenmarkt 3,
Parfümerie- und Drogen-Handlung.

Hille's Gas- u. Petroleum-Motore

für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke,

Zwillings-Motore

6279) für electrische Beleuchtung.

Hodam & Ressler, Danzig, Grüne Thorbrücke.

Träger, Eisenbahnschienen, gußeis. Säulen, Drahtstifte, geschmied. u. polnische Nägel, Zaundraht etc.

zu Bauzwecken offeriren billigst

Ludwig Zimmermann Nachfolger,
Danzig, Fischmarkt 20/21. (6232



Frisir-, Scheitel-, Staub- und Taschenkämme, nur Ia., sogen. Garantiekämme, sowie Stahlkopfbürsten empfiehlt (6228

Carl Bindel.
3. Gr. Wollwebergasse 3.

Während meiner Abwesenheit werden die Herren
Dr. **Götz,** Fleischergasse 69,
Dr. **Kohtz,** Hundegasse 98,
Dr. **Scharfenorth,** Fleischerg. 87,
Dr. **Wallenberg,** Hl. Geistg. 81,
die Güte haben, mich zu vertreten. (6529

Dr. Scheele.

Wasserheil-Anstalt Reimannsfelde

bei Elbing, am frischen Haff, besonders für Störungen des Stoffwechsels wie bei akuten und chronischen Krankheiten der Muskeln und des Nervensystems.

Der dirigirende Arzt **H. Apt.**

Jede Dame versuche Bergmann's Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M. Dieselbe ist vermöge ihres vegetabilischen Gehaltes zur Herstellung u. Erhaltung eines zarten, blendend weißen Teints unerläßlich. Vorräth. à Stück 50 Pf. bei **Albert Neumann.** (6346

Schöne Krebse.

Ein Postcolli 2 bis 3 Schock für 3 M,
Ein Fäßchen Grasbutter 10 Pfd. incl. Kübel für 6 M versendet gegen Nachnahme franco. (6442

A. Kreitler,
Reckow, Kreis Bütow.

Pianinos, kreuzsaitiger Eisenbau, höchste Tonfülle. Kostenfrei auf mehrwöchentliche Probe. Preisverz. frco. Baar od. 15 bis 20 Mk. monatl. ohne Anzahlung. (6552

L. Herrmann & Co.
Pianoforte-Fabrik,
Berlin, N. Promenade 5.

Ein tägliches Bad erhält die Gesundheit.



Weyl'Sheizb. Badestuhl. Ohne Mühe ein warmes Bad. Unentbehrlich für Jeden. Prospecte gratis. L. Weyl, Berlin, W. 41. Leipzigerstr. 134.
Monatszahlungen.

Das hierselbst am Markt unter den kleinen Lauben belegene früher

Siemenroth'sche Haus

nebst Speicher, Stall und geräumigen Kellern, in welchem seit 40 Jahren ein Materialwaaren- und Schankgeschäft mit Bierstube betrieben worden, ist nebst zwei dazu gehörigen Wohnungen von sofort event. auch später bis zum 1. Dezember 1892 zu vermiethen, auf Wunsch auch billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Mewe, den 1. Juli 1888.

Correns,
Concurs-Verwalter.

Eine Hoflage mit gut erhaltenen Gebäuden

nebst Garten und einigen Morgen Land (Weizenboden) ist in Zeisgendorf neben Dirschau zu verkaufen. Näheres bei **C. Stobbe Wwe.,** daselbst. (6465

Das Agentur- u. Incasso-Geschäft, verbunden mit Lotterie-Collection der Königlichen Sächs. Landes-Lotterie, sucht noch einige gute Vertretungen in Consumartikeln. (6214

W. Schrader,
Leipzig, Brüderstraße 63.

Nothwendiger Grundstücks-Verkauf

Am 6. August cr., Vormittags 10 Uhr, werden im Kruge zu Wiewiorken die Foth'schen Grundstücke von zusammen 36,45,50 Hectar (Reinertrag 736,14 M, Nutzungswerth 120 M) gerichtlich versteigert.

Wiewiorken hat Chaussee-Verbindungen; nächster Bahnhof Gottersfeld etwas über 1 Meile entfernt. Nähere Auskunft, auch über freihändigen Verkauf im Ganzen oder in Parzellen, ertheilt Herr Rechtsanwalt **Kabilinski** in Graudenz. (6573

Todesfalles halber bin ich Willens mein in Schönbaum belegenes

Grundstück,

bestehend aus neuem Wohnhause, Wirthschafts-Gebäuden, Windmühle, Bäckerei und 1 Hufe Ackerland, worin seit 36 Jahren ein Colonial-, Manufactur- und Kurzwaaren-Geschäft, sowie Gastwirthschaft erfolgreich betrieben worden ist, freihändig, mit dazu gehörigen Geschäfts-Utensilien zu verkaufen. (6550

A. Rahn Wwe.,
Schönbaum.

Mein Grundstück,

Langgasse, worin von mir seit 34 Jahren ein Colonial-, Schank-, Destillation, Getreide-, Holz- und Kohlen-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben ist, bin ich willens zu verkaufen. (6613

C. J. Goerke, Marienburg.

In einer Stadt Westpreußens, ca. 20 000 Einwohner, ist ein gut eingeführtes

Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft

nebst separat liegendem Ausschank zu verpachten, resp. das Grundstück mit zu verkaufen. Offerten sub Nr. 881 werden durch die Expedition des „Geselligen“ in Graudenz erbeten. (6541

Ein in der Hundegasse geleg., für Aerzte, Rechtsanwälte oder Rentiers s. geeignetes Grundstück ist mit mäßiger Anzahlung zu verk. Adr. u. 6605 in d. Exped. d. Ztg.

Ein Regulator mit Schlagwerk 1,25 Meter Größe und ein Fisch-Aquarium billig zu verkaufen Altstädt. Graben Nr. 62, Thüre 10, 1 Treppe. (6602

Bankcredit

für Waarenlieferungen per Herbst suche unter Nr. 6606 in der Exped. d. Ztg.

Wer für Nürnberg-Fürth und Umgegend annonciren will, erreicht durchschlagenden Erfolg nur durch den **Generalanzeiger.** Notariell beglaubigte Auflage über 20000. 25000 Annoncen in 4 Mon.

Ein renommirtes Bordeauxwein-Haus

sucht einen energischen, tüchtigen

Vertreter

für **Danzig** und **Provinz** gegen hohe Provision.

Nur Herren mit Prima-Referenzen wollen sich an A. F. boite à la Poste 22 wenden. (6315

Eine Gastwirthschaft mit ca. 54 Morgen Acker und Wiesen, sehr gut gelegen, ist zu verkaufen. Näheres 3. Damm 11. (6401

Offene Stellen

stets in grösster Auswahl f. alle Branchen bringt der wöchentl. 3mal erscheinende Deutsche Central-Stellen-Anzeiger in Essingen. Probe-Nr. grat. Aufnahme off. Stellen jeder Art kostenfrei.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Ein junger Mann aus gebild. Familie wird zur Erlernung der Landwirthschaft auf einem größeren Gute in der Nähe von Danzig gesucht.

Adressen unter Nr. 6407 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein verh. Inspector

mit guten Empfehlungen für ein Gut von 1000 Morgen von sogleich gesucht. Gehalt 600 Mark und Deputat. Gefl. Offerten nebst Zeugniß-Abschriften etc. unter Nr. 6615 an d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Stubenmädchen mit vorz. Zeugn., tücht. Dienstmädchen zum sof. Antr. empf. **Bardencke,** 1. Damm 17

Pensionirter Gerichtsvollzieher in Danzig, geb., erzog. und Berufssoldat gew., 43 Jahre alt, rüstig, umsichtig und durchaus ehrenhaft, sucht bei bescheid. Ansprüchen event. dauernde Beschäft. Auch Verwalt. v. Häusern, Grundstücken etc. Gef. Adressen an **Schulz** in Graudenz, Schloßbergstr. 2.

Ein erfahrener Wächter oder auch Portier, der länger schon in dies. Stellung gewesen, wünscht eine ähnl. Stelle. Adr. u. 6601 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Zum 1. October cr. ist eine herrschaftl. Wohnung, vier Zimmer und Zubehör zu vermiethen. Zu besehen von 10 bis 2 Uhr Hundegasse 123. (6528

Gewerkverein

der Schiffszimmerer und Berufsgenossen.

Freitag, den 17. August 1888,
Abends 8 Uhr,

General-Versammlung.

Tagesordnung.
1. Vorlesung des revidirt. Statuts.
2. Wahl des Vorstandes.

J. A.: (6628
B. Ziche. T. Brandt.

Theater-Restaurant,

Kohlenmarkt 34.

Bis auf Weiteres finden die **Künstler-Soiréen** jed. Donnerstag u. Sonnabend statt.

Kurhaus Zoppot.

Donnerstag, den 5. Juli cr.:

Großes Concert

ausgeführt von der

Zoppoter Kur-Kapelle,

unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **C. Riegg.**

Kassenöffnung 4 1/2, Anf. 5 1/4 Uhr. Familienbillets (3 Personen) 1 M, Abonnementsbillets für Nichtbadegäste sind im Bureau der Bade-Direction zum Preise von M 6 für die Familie und M 3 für den Einzelnen zu haben. (6231

Die Bade-Direction.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.